Nr. 9. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kiboriusblatt.

Donnerstag, 20. Januar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die sozialpolitische Bremse.

Von allen Berufsständen des Reiches hat sich in den letzten Jahrzehnten der Stand der privaten Angestellten verhältnismäßig am schnellsten vermehrt. Die Großbetriebe sind mit dem Aufblühen des Großkapitalismus immer stärker geworden, eine selbständige Existenz nach der andern ist von ihnen aufgefogen worden. Die Möglichkeit, in einem selbständigen Berufe voran zu kommen, ist immer geringer geworden. Noch vor einem Jahrzehnt konnte in einem großen bedeutenden Blatte darauf hingewiesen werden, welche eigenartigen Eindruck es erwecke, wenn alte ergraute Leute in einer abhängigen Stellung tätig seien und sich dort von jüngeren Leuten kommandieren lassen müßten. Heute bereits ist diese damals seltene Erscheinung zur Regel geworden, und damit haben die Schäden, die sich mit einem solchen Zustande verbinden, eine immer größere Zahl von Personen in ihren Bann gezogen.

Im Gegensatz zum Staats- oder Kommunalbeamten steht der Privatangestellte in nicht fester Stellung. Er muß alle die Nachteile in Kauf nehmen, die den Staat veranlassen, dem Staatsbeamten eine feste Stellung, Alters- und Hinterbliebenenversorgung zu gewähren. Auch er kann nicht durch vermehrten Fleiß sein Einkommen verbessern. Konjunkturgewinne kommen auch ihm nicht zugute. Aber er hat keine feste Stellung. Der Prinzipal kann ihn jederzeit mit mehr oder weniger kurzfristiger Kündigung auf die Straße setzen. Die Folge davon ist eine Lebensunsicherheit, wie sie nur wenigen Berufen eigen ist. Der Arbeiter, wenn er arbeitslos ist, wird relativ schnell wieder eine Stelle zur Verwendung seiner Arbeitskraft finden, weil die Kündigungsfrist da kürzer, die Verwendungsmöglichkeit der einzelnen Kraft größer ist. Der Privatangestellte aber hat, wenn er nicht gleich nach dem Ausscheiden aus der Stellung eine neue hat, meistens wenigstens ein volles Vierteljahr der Stellenlosigkeit vor sich, und oft muß er jahrelang warten, bis er wieder etwas Geeignetes für seine Spezialkenntnisse findet. An die Ansammlung von Ersparnissen ist nicht zu denken. Die weitaus meisten verdienen viel weniger, was der Staat seinen gleichartig vorgebildeten Beamten zahlt.

Unter diesen Umständen hat man allgemein die Erfüllung des Wunsches der Angestellten auf Schaffung einer Privatbeamten-Pensionsversicherung als berechtigt anerkannt. Man hat ferner, unter Hinweis auf die in Oesterreich bereits bestehende Versicherung die Erfüllung dieses Wunsches nicht für unmöglich oder schwierig gehalten. Der gesamte Reichstag war schließlich, unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, dafür eingetreten. Graf Posadowsky, des Reiches großer Lokomotivführer der Sozialpolitik, war seinerzeit dem Projekte freundlich entgegengetreten. Dann kam der Blockreichstag und knickte die prächtige Blüte, die sich da zu entwickeln strebte. Herr v. Bethmann Hollweg wurde von dem Posten des preußischen Polizeiministers zum Staatssekretär im Reichsamt des Innern berufen und wirkte dort sofort als sozialpolitische Bremse. Und sein Geist ist auch auf seine Nachfolger übergegangen. Herr Delbrück, des Reichskanzlers Stellvertreter, hat sich sehr geschickt in seines Herrn und Meisters Auffassung hineingelebt und versteht das: „Ja, gewiß! . . . Aber . . Aber . . ." genau so sicher und eindrucksvoll vorzutragen, als es Herr v. Bethmann Hollweg konnte.

Die Begründer der Interpellation im Reichstag wurden am Montag sehr deutlich. Aber der Staatssekretär hat kein Wort gesagt, was wiederum Hoffnungen erweckt hätte. Von „technischen Schwierigkeiten" ist die Rede, und wohl unter diesem Gesichtswinkel sprach Dr. Delbrück von der Einfügung dieser Versicherung in die Reichsversicherungsordnung. Die technischen Schwierigkeiten aber sind doch in Oesterreich glatt überwunden worden; warum soll da das Deutsche Reich, das mit seinen großen sozialen Versicherungen aller Welt ein Beispiel gegeben hat, nicht auch solche Widerstände auszuräumen vermögen?! Wenn der gute Wille da ist, dann geht das. Es fragt sich nur, ob er da ist. In dieser Hinsicht aber hat man ja seit den letzten Reichstagswahlen allerlei Zweifel zu hegen gelernt.

Von verschiedenen Seiten ist die moralische Seite dieser Verschleppung betont worden. Das sei auch hier noch einmal unterstrichen: Dadurch, daß die Regierung den Privatbeamten durch ihre Denkschriften Hoffnungen gemacht hat, hält sie tausende und abertausende von Angestellten davon ab, sich privatim so zu versichern, wie sie es müßten. Für alle diese bedeutet dieses Zögern der Regierung eine überaus große Schädigung. Das sollte auch die Regierung bedenken. Vielleicht kommt man dann doch dazu, die sozialpolitische Bremse etwas außer Funktion zu setzen.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 18. Januar.

+ Die preußische Wahlrechtsvorlage soll, wie ein liberales Sensationsblatt wissen will, fertig sein und Ende Februar dem Landtage zugehen. Das Blatt, dem es bei seinen Sensationsgeschichten auf die Richtigkeit erst in letzter Linie ankommt, behauptet, Vater dieser Vorlage sei der „im Geruch ultrareaktionärer Gesinnungen" stehende Geheimrat v. Falkenhayn. Der Freisinn werde an der Vorlage wenig Freude haben, so heißt es weiter, was ja sehr glaubwürdig ist, weil es halt eben nicht anders sein kann; dahingegen hofft man die Nationalliberalen durch Abschaffung der indirekten Wahl und „Einführung von Mehrstimmen für die Intellektuellen" zu gewinnen. — Abwarten!

× Der Begriff Privateigentum ist im Kampf gegen die Polen gründlich unter die Räder geraten. Der Hakatistenverein hat kürzlich an die Regierung folgenden Beschluß gesandt: „Die Posener Provinzial-Vertreter-Versammlung des Deutschen Ostmarkenvereins erblickt in der Verzögerung der Einbringung eines Parzellierungs-Gesetzentwurfs an den Landtag eine Gefährdung der deutschen Interessen. Sie bittet daher die Königliche Staatsregierung, diesen Gesetzentwurf für die durch das staatsfeindliche Verhalten des Polentums gefährdeten Ostmarken ohne Berücksichtigung der übrigen Landesteile der Monarchie unverzüglich einzubringen. Die Vertreter-Versammlung spricht ferner die Erwartung aus, daß die Königliche Staatsregierung das Enteignungsgesetz vom 20. März 1908 zur Vermehrung und Sicherung des deutschen Besitzstandes als bald zur Anwendung bringen wird." — Also volle Enteignung der Polen! Das ist das Rechtsideal unserer Hakatisten Macht sei Recht!

Beamtentum und Sozialdemokratie. Der badische Minister Freiherr v. Bodmann hat sich bei der Finanzdebatte im badischen Landtag in markanter Weise über das Verhältnis der Beamten zur Sozialdemokratie ausgesprochen und dabei u. a. folgendes gesagt: „Wenn aber der Beamte aus Ueberzeugung den sozialdemokratischen Stimmzettel abgibt, so kann er den Abschied nehmen. Wer sich sozialdemokratisch betätigt als Beamter, kann nicht mehr Beamter bleiben. Wer sozialdemokratischer Ueberzeugung huldigt, kann nicht Beamter bleiben, so wenig wie ein Priester Priester bleiben kann, wenn er nicht mehr glaubt, was er predigt."

Eine 10- bis 20prozentige Erhöhung der Staatssteuer soll nach bisher unbestätigten Blättermeldungen von der Regierung beantragt werden, um eine Deckung des Defizits von 92 Millionen Mark im preußischen Staatshaushalt für 1910 ohne Anleihe zu ermöglichen.

+ Endlich! Im Abgeordnetenhause scheint der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident Dr. v. Bethmann Hollweg sich sicherer zu fühlen als im Reichstage. Er soll sich nämlich entschlossen haben, am Mittwoch im Abgeordnetenhause die Kattowitzer Interpellation selbst zu beantworten. — Nach dem Mißerfolge der Herren Delbrück und Krätke war das allerdings auch hohe Zeit.

Fest des schwarzen Adlers. Heute vormittag wurde im königlichen Schlosse das Fest des schwarzen Adlers gefeiert. Der Kaiser nahm mit den kapitelfähigen Rittern den Aufnahmeakt vor und hielt ein Kapitel ab. Anwesend waren der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses, die fürstlichen Ordensritter und andere kapitelfähige Ritter. In der üblichen Weise fand dann die Einsetzung der Ritter vom schwarzen Adler statt. Zuerst wurden der Prinz von Rumänien, die Prinzen Siegesmund von Preußen und Georg von Bayern, dann der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz Heinrich XXVII. von Reuß j. L. und der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg feierlich eingesetzt. Bei diesen waren drei Prinzen Friedrich, Leopold und Oskar von Preußen Zeugen. Die letzten drei Ritter die Generale von Arnim, von Moltke und von Bülow wurden vom Generaloberst von Plessen und vom Generaladjutanten von Kessel als Zeugen geleitet. An dem Kapitel, das der Kaiser abhielt, nahmen 49 Ritter teil.

Unerhörte Einmischung in katholische Angelegenheiten.

Einem Katholiken, dessen Ehe wegen gegenseitigen Verschuldens gerichtlich geschieden war, wurde von der Straßburger bischöflichen Behörde der Beschluß des geistlichen Ehegerichts mitgeteilt, wonach den betr. Eheleuten die Trennung gestattet sei mit dem Hinzufügen, daß keine der Parteien sich bei Lebzeiten der andern wieder verheiraten könne, und daß der Ehemann sein Bedauern darüber aussprechen müsse, die Ehescheidung beantragt zu haben. Unter Einhaltung dieser Bedingungen könne er wieder zum Empfang der Sakramente zugelassen werden. Jedermann erkennt auf den ersten Blick, daß man es mit einer rein katholisch-kirchlichen Angelegenheit zu tun hat und daß es schon eine unerhörte Anmaßung ist, den Bescheid der bischöflichen Behörde in einer politischen Zeitung des Evangelischen Bundes abzudrucken. Aber der Evangelische Bund will sich auch erregen über „kirchliche Eingriffe in die Staatsgewalt", indem er sich auf § 76 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 beruft, wonach in streitigen Ehe- und Verlöbnissachen die bürgerlichen Gerichte ausschließlich zuständig seien. Jawohl, für die äußeren, bürgerlich rechtlichen Folgen, aber vor dem Forum des Gewissens hat die Kirche den Katholiken auch noch etwas zu sagen, und wenn sie ihnen aus irgendwelchen Gründen kirchliche Strafen auferlegt, wie Verweigerung der Sakramente, so hat weder der Staat noch der Evangelische Bund ein Recht, sich hier hineinzumischen. Eine solche Einmischung ist geradezu widerwärtig, und wir möchten der „Deutschen Vereinigung" diesen Fall zur geneigten Beachtung empfehlen.

Der Liberalismus und die Schule.

□ Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wohin die Reise der Liberalen inbezug auf die Schulen gehen soll, so sind wir in der Sitzung des Landtages vom Montag, dem 17. Januar, hierüber mehr als ausreichend aufgeklärt worden. Die ganze Sitzung stand im Zeichen des Kulturkampfes. Verschiedene Männer von der Linken, auch der alle Zeit streitbare freikonservative Freiherr von Zedlitz schwangen sich mutig aufs Schlachtroß und führten im Kampfe gegen Rom eine äußerst scharfe Klinge. Sie gaben sich in einer Offenheit, die man sonst nur selten bei ihnen gewohnt ist. Zunächst war es der Abg. Dr. Wiemer von der freisinnigen Volkspartei, der das Kriegsbeil ausgrub und damit wild in der Luft herumfuchtelte. Wenn er zu Beginn seiner Ausführungen betonen zu müssen glaubte, daß er allen Konfessionen neutral gegenüberstehe, so wird ihm dieses nach seinen eigenen Ausführungen natürlich kein Mensch glauben, denn, was er da predigte, kann sich mit den berühmten Kulturkampfreden früherer Zeiten messen. Die Kirche hat nichts in der Schule zu suchen, darum hinaus damit, das ist in einem Satz der Inhalt der mehr als einstündigen Rede des Herrn Dr. Wiemer und wenn er betonen zu müssen glaubte, daß die Katholiken die Brandfackel des konfessionellen Haders in das Volk trügen, so muß das von jedem Rechtdenken mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Herr Dr. Wiemer hat den Beweis zu erbringen, wo und wann die katholische Kirche den Kampf gepredigt hat. Niemals haben wir jemals provoziert und wenn wir zum Kampfe gezwungen waren, so hat man uns den Kampf aufgenötigt. Jedenfalls aber ist es das gute Recht der Katholiken, daß der Jugend die Religion erhalten bleibe und darum fordern wir unter allen Umständen die Beibehaltung der konfessionellen Schulen. Der nächste Rufer im Streite wider Rom war Freiherr von Zedlitz. Wohl wandte er sich zunächst der Besprechung des Etats zu, aber es dauerte nicht lange, so war er bei den Katholiken angelangt und blies in das nämliche Horn wie sein Vorredner aus dem anderen Lager. Freiherr von Zedlitz steht beim Kampfe gegen den Katholizismus mit in den vordersten Linien, und da ist es umso bemerkenswerter, daß er von einem Kulturkampf nichts bemerkt haben will. Naive Unschuld! In dürren Worten meinte er, daß die Forderungen der Katholiken inbezug auf die Schule in Preußen niemals in Erfüllung gehen werden.

Der neue Kommandierende General des XV. Armeekorps in Straßburg.

Vor einigen Tagen ist der neuernannte Kommandierende General des XV. Armeekorps, Generalleutnant Max v. Fabeck, in Straßburg eingetroffen und hat sein neues Kommando übernommen. General v. Fabeck wurde am 6. Mai 1854 in Berlin geboren. Im Oktober 1871 wurde er als Leutnant dem 1. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen. Als Oberleutnant kam er im April 1882 zum Großen Generalstab, in dessen Verband er dann längere Zeit blieb. Im Jahre 1896 wurde er als Oberstleutnant Chef des Generalstabes des XI. Armeekorps. In den Jahren 1898—1901 befehligte er das Infanterie-Regiment Nr. 78 in Osnabrück, dann wurde ihm die Führung der 25. Infanterie-Brigade übertragen. Im Januar 1906 wurde Herr v. Fabeck zum Generalleutnant befördert; einige Wochen darauf ging er als Kommandeur der 28. Division nach Karlsruhe, wo er bis zu seiner neuerlichen Beförderung wirkte.

Frankreich.

≈ Die Zustände in der französischen Armee schreien nachgerade zum Himmel. Eine wahre Verbrechensepidemie scheint sich dort geltend zu machen. In der Stadt Romans, wo sich das 75. Infanterieregiment in Garnison befindet, wurden vor einigen Tagen zwei junge Leute wegen Einbruchsdiebstahls verhaftet. Bei der Haussuchung fand man bei ihnen den Brief eines aus Paris stammenden Soldaten des Regiments, der die beiden Einbrecher nach Romans eingeladen hatte. Es war ein „Apache", der bereits mehrmals schwer bestraft ist. Der Soldat wurde in das Militärgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung hat in Romans große Aufregung hervorgerufen. — Daß mit einer Armee dieser Qualität nicht viel Staat zu machen ist, liegt auf der Hand.

Rußland.

Das Befinden der Zarin erregt große Beunruhigung. Sonntag fand in Zarskoje Sselo eine Konsultation von Nervenspezialisten statt. Das Resultat ist nicht bekannt. — General Kowanko, der Chef des russischen Luftschiffwesens, erklärte, obgleich die Luftschiffflotte Deutschlands größer sei als die russische, habe diese im Kriegsfalle große Vorzüge. Der Wind wehte gewöhnlich von Osten nach Westen. Die russische Flotte könne daher nach Verbrauch von nur wenig Benzin und Wasserstoff nachts die deutsche Grenze überfliegen, die deutsche Armee vernichten und morgens wieder zurück sein. Sehr einfach!

Serbien.

○ Prinz Georg macht wieder einmal sehr unangenehm von sich reden. Er hatte auf dem letzten Hofball einen Streit mit dem Stadtpräfekten Alimpitic. Die gesamte Presse nimmt dabei Partei gegen ihn. Die dem gewesenen Kronprinzen nahestehenden Organe beklagen das in Serbien seit Jahren herrschende Polizeisystem, neue Verschwörungen aufzudecken, um die Dynastie vor dem Volke zu schützen, und in Ermangelung tatsächlich vorhandener Komplotte solche zu erdichten. Prinz Georg wieder beklagt sich, daß er förmlich wie ein Gefangener von Polizeidetektivs verfolgt werde, deshalb habe er den Konflikt mit dem Stadtpräfekten gehabt. Der aber erklärt, nicht anders handeln zu können, da er für die persönliche Sicherheit des Prinzen verantwortlich sei. — Wenn es sich bei dieser Beaufsichtigung durch die Polizei wirklich darum gehandelt hätte, diesen jungen Menschen unter polizeilicher Aufsicht zu halten, so wäre das doch durchaus angebracht. Mit seinen gewissenlosen Schießereien auf das Publikum hat er derartige Maßnahmen doch gründlich genug begründet.

Berlin, 17. Januar.

× Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

+ Essen, 17. Jan. (Drahtb.) Wolffs Bureau meldet: Die von verschiedenen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Grubenbesitzer im Ruhrrevier entfalteten eine fieberhafte Tätigkeit, um Arbeiter aus dem Auslande und aus den östlichen Bezirken Deutschlands heranzuziehen, insbesondere diejenige Notiz eines Berliner Blattes allein, eine Zechenverwaltung lasse 20 000 Leute für ihre Betriebe anwerben, ist nach einer Mitteilung des Zechenverbandes unzutreffend. Wie mitgeteilt wird, sind allerdings eine Reihe von Angeboten auf Zuführung von Arbeitskräften aus dem Auslande beim Zechenverbande eingegangen. Es ist aber bis zur Stunde nicht ein einziges berücksichtigt worden. Veranlassung zu den übertriebenen Berichten einer massenhaften Zuschleppung von Arbeitern in den Ruhrbezirken mag die Tatsache gegeben haben, daß auf die Nachricht, in Westpreußen seien mehrere hundert Leute beschäftigungslos, von denen viele im Begriffe seien, auszuwandern, vom Zechenverbande, im ganzen 148 Mann nach drei Gruben des gesamten Reviers geleitet wurden. Von einer planmäßigen Anwerbung durch Agenten, Inserate oder Beamten des Zechenverbandes kann nicht die Rede sein. Auch die Nachricht, den angeworbenen Leuten seien Lohnversprechungen gemacht worden, die nicht gehalten worden seien, wird als unrichtig bezeichnet.

+ Stockholm, 17. Jan. (Drahtb.) Der Reichstag wurde vom König mit der Thronrede eröffnet, welche die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als gut bezeichnet und hervorhebt, daß der alte, schwedisch-norwegische Grenzstreit endlich durch ein Schiedsgericht geregelt sei. Die Thronrede erwähnt sodann den vorjährigen ernsten Arbeiterausstand, der Anlaß gegeben habe zur Ausarbeitung von Gesetzentwürfen, um Arbeitseinstellungen zu verhüten. Ein Gesetzentwurf betr. die Revision des Zolltarifes werde demnächst vorgelegt werden. Ungeachtet der großen Ersparnisse für 1911, in welchem Jahre die Gesamtsumme der Erfordernisse geringer ist als diejenige für 1910, würden neue Steuern notwendig sein, u. a. eine Erhöhung des Eingangszolles auf Kaffee, Erbschaftssteuer und ebenso Einkommen- und Vermögenssteuer.

Wien, 17. Jan. Die „Neue Freie Presse" meldet: Der Kaiser hat die ihm heute vom Grafen Khuen Hedervary unterbreitete Ministerliste genehmigt.

)-(Kopenhagen, 19. Jan. (Drahtb.) Außer den zwei Leichen, die in den letzten Tagen an der Westküste von Jütland ans Land geschwemmt wurden, wurden heute zwei weitere Leichen in Thorsminde ans Land getrieben. Die Toten waren schrecklich verstümmelt. Die Küstenbewohner erklären, daß sich während des letzten Menschenalters nicht so viele Schiffsunfälle ereigneten wie bei dem letzten Sturm.

○ Washington, 18. Jan. (Drahtb.) Keine amerikanischen Minimalzölle für das Deutsche Reich? Das Staatsdepartement wird heute oder morgen die Proklamationen des Präsidenten Taft veröffentlichen, die erklären, daß England, Rußland, Italien, Spanien, die Schweiz und die Türkei auf die Minimalsätze des Paynetarifs Anspruch haben.

× Calcutta, 18. Jan. (Drahtb.) Die Verhaftung von 10 Eingeborenen eines Eingeborenen-Regimentes ist nach einer amtlichen Meldung zufolge darauf zurückzuführen, daß die Verhafteten verdächtige Aufwiegler in das Regiment einschmuggelten. Im übrigen steht die Loyalität des Regimentes außer Frage.

)-(Tiflis, 18. Jan. (Drahtb.) Schweres Straßenbahnunglück. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen entgleiste wegen Versagens der Bremse und stürzte auf einem steilen Abhange um. Bis abends wurden 7 Tote und 11 Schwerverwundete geborgen.

Die englischen Wahlen.

□ London, 17. Jan. 10 Uhr 45 Min. abends. (Drahtb.) Gewählt sind bis jetzt: 62 Unionisten, 49 Liberale, 10 Kandidaten der Arbeiterpartei, 13 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 22, die Liberalen 6, die Arbeiterpartei einen Sitz. Unter den Gewählten befindet sich auch der ehemalige Minister Walther Long, der in London-Strand als unionistischer Kandidat eine Majorität von 3213 Stimmen erzielte. Die Aussichten für die Liberalen sind nicht besonders günstig.

)-(London, 18. Jan. (Drahtb.) Bis 10½ Uhr abends waren gewählt: 114 Unionisten, 85 Liberale, 28 Nationalisten und 20 Mitglieder der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 47 Sitze, die Liberalen 8, die Arbeiterpartei einen Sitz.

□ London, 19. Jan. (Drahtb.) Bis 11½ Uhr abends waren gewählt: 120 Unionisten, 96 Liberale, 20 Mitglieder der Arbeiterpartei, 28 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 52, die Liberalen 9 Sitze; die Arbeiterpartei gewann 1 Sitz.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 17. Jan.

Am Ministertische: Freiherr von Rheinbaben und Breitenbach. — Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (frs. Vp.): Auch wir wollen den konfessionellen Frieden, dessen Aufrechterhaltung der Abg. Herold fordert. Seine Aeußerungen am Sonnabend waren aber geeignet, den konfessionellen Hader von neuem zu entfachen. Er verlangt die geistliche Schulaufsicht nicht nur für die Volksschulen, sondern auch für die höheren Schulen. Es fehlt nicht viel, daß er die Forderung stellt, die Universitäten und Ministerien sollen mit Geistlichen besetzt werden und an der Spitze des Kultusministeriums ein Bischof sein. (Unruhe im Zentrum.) Was die Finanzreform betrifft, so haben wir uns die Mitwirkung versagen müssen, weil unsere bestimmten und klaren Bedingungen abgelehnt wurden. Gegen den Ausbau der Erbanfallsteuer in Preußen werden wir stimmen. Der Ministerpräsident hat um das Vertrauen des Hauses gebeten. Es scheint daher, daß seine Partei sich so ganz auf ihn stützen wird, denn selbst der Abg. von Pappenheim hat gemeint, er solle die Reichsgeschäfte übernehmen und für Preußen einen Stellvertreter ernennen. Wir Freisinnigen, die wir kurz vor der Einigung aller Linksliberalen stehen, werden mit aller Energie dahin wirken, daß es in Preußen besser wird. (Beifall links.)

Abg. von Zedlitz (frk.): Was die Finanzlage betrifft, so ist unverkennbar ein Ansatz zum Besseren vorhanden. Den Eisenbahn-Ausgleichsfonds billigen wir, aber wie dessen Aufstellung geschehen ist, erregt ernste Bedenken. Durch Vereinfachung des Dienstes kann eine große Zahl von Beamten gespart werden. Wir hoffen, daß die Industrie und die Landwirtschaft nach wie vor treue Verbündete bleiben werden. Unsere Stellung zur Wahlreform werden wir nach unserem patriotischem Pflichtgefühl einrichten.

Finanzminister von Rheinbaben: Die Auffassung des Abg. Friedberg, daß meine Beurteilung des Eisenbahnetats zu optimistisch sei, ist nicht begründet. Die gegen den Ausgleichsfonds gemachten Einwendungen kann ich nicht als stichhaltig anerkennen. Bei der Steuerveranlagung streben wir nach einer strengen Feststellung des wirklich vorhandenen Vermögens. Der Vorwurf, daß eine Unterschätzung des vorhandenen Einkommens vielfach bei der Einschätzung stattfinde, ist unbegründet.

Abg. Hirsch (Soz.): Wenn der Ministerpräsident das Vertrauen des Volkes gewinnen will, so braucht er nur eine Wahlrechtsvorlage einzubringen, die das Reichstagswahlrecht auf Preußen aus-

dehnt. Wir denken gar nicht daran, uns mit den Nationalliberalen zu einem Großblock zusammenzuschließen. Ich muß es als eine Verhöhnung des Volkes betrachten, wenn die Thronrede . . .

Vizepräsident Porsch: Ich bitte, nicht in dieser Weise von der Thronrede zu sprechen.

Hirsch fortfahrend: Ich betrachte es als eine Verhöhnung des Volkes, daß der Ministerpräsident nicht hier erscheint, und über die Frage der Wahlreform sich äußert. Wir verlangen nach wie vor das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Preußen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. — Schluß 4¾ Uhr.

* * *

× Berlin, 18. Jan.

Am Ministertische Minister Breitenbach.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Etats.

Abg. Dr. Pachnicke (frs. Vgg.): Der Ministerpräsident ist auch heute wieder nicht anwesend, an eine geflissentliche Mißachtung des Parlaments vermag ich aber nicht zu glauben. Einen Stellvertreter zu ernennen, möchte ich nicht raten, weil dadurch die Einheitlichkeit der Reichs- und Staatspolitik verloren gehen würde. Wir haben in der Block-Aera versucht, den liberalen Ideen Eingang in die Gesetzgebung zu verschaffen. Mit der Sozialdemokratie dieses Ziel zu erreichen, war unmöglich. Die Sozialdemokratie ist politisch unfruchtbar, der Großblock ist ein Phantasiegebilde.

Abg. von Arnim (kons.): Die Behauptung, daß das Zentrum seine Mitarbeit an der Reichsfinanzreform von der Genehmigung der Erbschaftssteuer abhängig gemacht habe, ist unrichtig. Ebenso ist es unrichtig, daß zwischen Konservativen und Zentrum eine Abmachung über die Wahlreform bestehe.

Abg. Schmieding (ntl.): Die konfessionelle Hetze des Zentrum hat vielfach eine Abwendung der katholischen Bürger von nationalen Fragen zur Folge gehabt. Das Zentrum unterstützt die französierende Bewegung im Westen ebenso, wie die polnische Bewegung im Osten. Unrichtig ist es, daß die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen in Dortmund ein Bündnis geschlossen hatten.

Abg. Herold (Zentr.): Nicht ich habe zum Kampfe geblasen, sondern die Nationalliberalen (Lebh. Widerspruch bei den Nationalliberalen). Daß die Nationalliberalen die Worte „Aufsichtsratspolitik" auf sich bezogen haben, ist bezeichnend. (Abg. Friedberg (ntl.) ruft: Heuchelei! und wird zur Ordnung gerufen). Die Nationalliberalen wollten das Branntweinmonopol bewilligen, wodurch dem Volke mehr Lasten auferlegt worden wären, als es jetzt durch das Branntweinsteuergesetz geschehen ist. Wir haben das ehrliche Bestreben, mit allen Konfessionen in Frieden zu leben und hoffen, daß es auch schließlich zum konfessionellen Frieden kommt.

Abg. Friedberg (ntl.): Ich bedauere, daß ich mich zu dem unparlamentarischen Ausdrucke habe hinreißen lassen. Die von der neuen Reichstagsmehrheit bewilligten Besitzsteuern sind zumeist keine Besitzsteuern. Ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten haben wir nicht geschlossen, dagegen ist das Zentrum mit den Sozialdemokraten Bündnisse eingegangen. Das Zentrum sucht vergeblich in Abrede zu stellen, daß es mit der Ablehnung der Erbschaftssteuer den Fürsten Bülow gestürzt habe. Es ist auch unbestreitbar, daß der Abg. Herold den Kulturkampf in die Debatte hineingezogen hat. Was das Zentrum unter Freiheit der Kirche versteht, das bedeutet in Wahrheit Unterdrückung unserer Schule (Lärm im Zentrum; sehr richtig bei den Nationalliberalen).

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Die wesentlichsten Etatsteile werden der Budgetkommission überwiesen.

Damit ist die erste Beratung erledigt. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. T. O.: Interpellation des Zentrums und der Polen betreffend Maßregelung von Beamten und Lehrern in Kattowitz.

Deutscher Reichstag.

+ Berlin, 18. Januar.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Dernburg Kriegsminister von Heeringen.

Zunächst wird ein Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Geck (Soz.) schwebenden Strafverfahrens angenommen. — Sodann steht eine Interpellation der Sozialdemokraten betr. den

Mansfeldischen Bergarbeiterstreik,

auf der Tagesordnung.

Abg. Sachse (Soz.) begründet die Interpellation: Der Streik hat deshalb Aufsehen erregt, weil man die dortigen Arbeiter für reichstreu hielt, und von Mißständen nichts wußte. Die Arbeiter sind in außerordentlicher Weise gemaßregelt worden, weil sie sich den Verbänden angliederten. Die Löhne waren unter aller Kritik und diese Hungerlöhne sind oft nicht voll bezahlt worden. Die alten Arbeiter waren völlig ungenügend versorgt.

Vizepräsident Spahn bittet den Redner, sich nur auf die in der Interpellation zu behandelnden Fragen zu beschränken.

Abg. Sachse (fortfahrend): Nicht nur die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft, sondern auch die Führer der reichstreuen Ortsgruppen hätten gestreikt. Hätte man die Ordnungskommission gewähren lassen, so wäre weder Gendarmerie noch Militär notwendig gewesen. Einige Polizeioffiziere haben geradezu schamlos gehandelt.

Vizepräsident Spahn rügt diesen Ausdruck.

Abg. Sachse (fortfahrend): Die Mansfelder Direktion hat sich durch ihre Maßnahmen nach dem Streik ein Denkmal der Schande gesetzt.

Staatssekretär Delbrück: Nach Artikel 66 der Reichsverfassung sind die Bundesstaaten berechtigt, ihre Truppen zu Polizeizwecken zu verwenden. Das Militär wurde herangezogen, als am 21. 10. in Hettstedt eine nach tausenden zählende Menge, unter der sich allerdings auch Frauen und Kinder befanden, schwere Ausschreitungen beging, denen gegenüber sich die wenigen Polizisten und Gendarme als machtlos erwiesen. Wegen der Ausschreitungen wird übrigens Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben werden. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Arbeitswillige aus der Menge heraus beleidigt und angespieen wurden, und daß Beamte an die Mauer gedrückt worden sind. (Lachen links; Hört, hört! rechts.) Das Militär wurde aber nicht herangezogen, um die Bergarbeiter in ihrem Koalitionsrecht zu beschränken. Die Polizeibehörde hat die Pflicht, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, mit den erreichbaren verfassungsmäßigen Mitteln, und der Reichskanzler ist der Ansicht, daß die Behörden in die Lage versetzt werden müssen, sich militärischer Hilfe zu bedienen, um dieser Pflicht genügen zu können. Auf den Vorwurf, daß Militärpersonen bei der Ausübung des polizeilichen Schutzes sich in Widerspruch mit den reichsgesetzlichen Bestimmungen gesetzt haben, wird der Kriegsminister eingehen. Bezüglich der gegen Beamte erhobenen Vorwürfe muß ich feststellen, daß bisher Klagen weder an den Kriegsminister noch an den Minister des Innern gelangt sind, auch nicht an den Reichskanzler. Es fehlt also an der Möglichkeit des Eingreifens. Der Reichskanzler und der Minister des Innern sind sich darin einig, daß eine gleichmäßige und unparteiische Handhabung der Gesetze durch die Beamten und Behörden der Bundesstaaten eine der vornehmsten Voraussetzungen unseres Staates ist.

Kriegsminister v. Heeringen: Von den zuständigen Behörden ist an das Generalkommando des 4. Armeekorps die Aufforderung ergangen, Truppen in das Mansfelder Gebiet zu schicken, weil die dort vorhandenen Polizeiorgane zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht mehr genügten. Die Militärbehörde hat nicht das Recht diese Aufforderung nachzuprüfen. Selbstverständlich nahmen die Truppen Maschinengewehre mit, da sie einen integrierenden Bestandteil derselben bilden. Die Lage war bedeutend weniger harmlos, wie der Abg. Sachse es dargestellt hat. In das Recht der Koalitionsfreiheit der Arbeiter haben die Truppen in keiner Weise eingegriffen. Die Soldaten hatten einen schweren Dienst, so daß schließlich Kavallerie herangezogen werden mußte um sie dienstfähig zu erhalten. Die Truppen sind ruhig und nicht provokatorisch vorgegangen. Der Beweis dafür liegt in der Tatsache, daß keine Zusammenstöße vorgekommen sind und nur wenig Verhaftungen notwendig waren. Alle Berichte stimmen darin überein, daß mit dem Abzuge der Truppen die Tätlichkeiten gegen die Arbeitswilligen wieder aufgenommen worden sind. Die sogen. Ordnungsmänner übten ihr Recht in sehr provokatorischer Weise in unmittelbarer Nähe der Truppen aus. Richtig ist, daß einige von ihnen verhaftet wurden und mit den Truppen einen längeren Marsch machen mußten, weil man ihre Persönlichkeiten nicht rasch feststellen konnte und die Truppen zunächst Arbeitswillige zu begleiten hatten. Weder beim kommandierenden General noch bei mir sind Beschwerden aus dem Streikgebiet eingegangen. Die Armee hat an einem solchen Dienst kein Vergnügen, wir haben Besseres zu tun und uns vorzubereiten auf die Verteidigung des Vaterlandes. Wenn wir aber gerufen werden, so werden wir da sein, um Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. (Mehrfaches Bravo und lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Arendt (Reichspartei): Durch das Militär wurde in Mansfelder Gebiet großes Unglück verhütet. Die Lage war tatsächlich ernst hauptsächlich durch die sozialdemokratische Agitation. Daß die Betriebsverwaltungen die störenden Elemente nicht wieder eingestellt hat, war sie denjenigen Arbeitern schuldig, die in der schweren Zeit zu ihnen gehalten haben.

Abg. Fleischer (Zentr.): Das Verhalten der Sozialdemokratie sprach jeder Sitte und Ordnung Hohn. (Zuruf: Lüge! — Vizepräsident Spahn ruft die Abgeordneten Hue und Sachse wegen dieses Zurufes zur Ordnung.) Die Koalitionsfreiheit ist durch die Sozialdemokratie schlecht gewahrt worden. Durch solche Ausschreitungen wird das Recht der Arbeiter niemals gewahrt, sondern durch organisatorische Weiterentwickelung der Gesetzgebung, nicht durch Gewalt, sondern einzig und allein durch Gerechtigkeit. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Pauly-Potsdam (kons.): Die Hinzuziehung des Militärs war notwendig. Wenn wegen einer geringen Anzahl Ausständiger Tausende in den Streik getrieben werden und Millionen von Werten gefährdet werden, so ist das ein gewissenloses Unternehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Gothein (frs. Vg.): Zweifellos steht der Behörde das Recht zu, wenn Gefahr für die Ordnung besteht, Militär heranzuziehen. Ob dieses auch in diesem Falle notwendig war, läßt sich aus dem hier Gehörten klar ersehen.

Abg. Vogel (natl.): Der Streik ist von außen in das Mansfelder Revier hineingetragen worden. Die Ausschreitungen sind eine Folge der Agitation. Ohne Militär wäre Ruhe und Ordnung nicht wieder hergestellt worden.

Abg. Brejski (Pole): Die Polizei hätte allein genügt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. In der Haltung der Mansfelder Bergarbeiter lag zweifellos etwas Berechtigtes.

Abg. Behrens (wirtsch. Vg.): Zu solchen Streitigkeiten gehört kein Militär. Die Organisationen helfen sich selber.

Abg. Kuhnert (Soz.): Die Gegner übertreiben maßlos. Den Mansfelder Bergleuten ging es sehr schlecht. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wird Redner zur Ordnung gerufen, als er das Verhalten der Rechten eine Roheit nennt.

Gegen 8½ Uhr wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Außerdem Handelsvertrag mit Bolivien und Rest der heutigen Tagesordnung.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 19. Januar.

* Ernennungen im Bistum Münster. Präses Anton Horstmann zu Haus Hall zum Kaplan in Branck (Pfarre Gladbeck), Präses Heinrich Kruse zu St. Martinistift zum Präses auf Haus Hall, Vikar Franz Alees zu Münster zum Direktor zu Haus Hall.

* Der Landwirtschaftliche Lokalverein Dülmen hielt gestern nachmittag im Limbergschen Saale eine Generalversammlung ab, welche sehr zahlreich von den Mitgliedern mit ihren Damen besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Herr Ehrenamtmann Schulze-Welberg, die Anwesenden begrüßt und für den zahlreichen Besuch seinen Dank ausgesprochen, schritt man zur Erledigung der Eingänge und Aufnahme neuer Mitglieder. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Herr Kreisarzt Dr. Wolters von Coesfeld einen lehrreichen, instruktiven Vortrag über das Wesen, die Verhütung und Bekämpfung der Tuberkulose (Schwindsucht). Anschließend hieran begann das landwirtschaftliche Winterfest mit einem Konzert und Ball, das einen sehr gemütlichen und angenehmen Verlauf nahm.

* Schöffengericht. In der gestrigen Sitzung wurde verhandelt: 1. gegen den Tagelöhner Heinr. Ma. zu Empte, welcher angeklagt ist, am 23. November v. J. während der Feldarbeit in der Bauerschaft Empte seinen Hund bei sich geführt und denselben frei haben umherlaufen zu lassen. Gegen die durch die Polizeibehörde des Amtes Dülmen dieserhalb festgesetzte Strafe in Höhe von 3 Mark hat der Angeklagte gerichtliche Entscheidung beantragt; der Gerichtshof bestätigte indessen lediglich die Polizeistrafe. 2. In der Strafsache gegen Westermann und Genossen, welche der Ruhestörung angeklagt sind, sind nur erschienen der Händler Fridr. Burghardt, sowie der Kutscher August Tillt, beide zu Herne. Die von der Polizeibehörde der Stadt Dülmen gegen die Angeklagten erlassene Strafverfügung ist von denselben angegriffen worden durch den Antrag auf gerichtliche Entscheidung. Durch die Beweisaufnahme wurden die Angeklagten indessen der ihnen zur Last gelegten Taten überführt und der Einspruch gegen die polizeiliche Bestrafung dementsprechend zurückgewiesen. Der trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienene Zeuge Jos. Westermann wurde in eine Ordnungsstrafe von 10 Mark genommen.

* Zu den Fahrplananträgen der Handelskammer Münster. In unserer Abhandlung über den Winterfahrplan wurde u. a. auch über mangelhafte Zugverbindungen zwischen dem Recklinghäuser Bezirk und dem oberen Münsterlande geklagt. Es wurde darauf hingewiesen, daß von Coesfeld aus in Dülmen ein Personenzug 7,58 eintrifft, während der Zug nach Recklinghausen 7,53 abfährt. Ferner erreicht der 7,08 abends in Dülmen eintreffende Zug den 6,57 abends abfahrenden Zug nach Haltern nicht mehr. In umgekehrter Richtung kann man um 3,37 in Dülmen anlangen, während der Zug nach Coesfeld um 3,11 abgefahren ist. Um den letzten Anschluß nach Coesfeld zu erreichen, muß man von Recklinghausen bereits um 7,11 abends abfahren. Die Königliche Eisenbahndirektion Münster hat der Handelskammer mitgeteilt, daß es ganz unmöglich sei, in beiden Richtungen allen Personenzügen in Dülmen passende Anschlüsse zu geben. Der von Coesfeld um 7,58 in Dülmen eintreffende Personenzug 576 sei lediglich Gegenzug des für die Schülerbeförderung eingerichteten Zuges 575 Dülmen-Coesfeld, der gleichzeitig den Anschluß des Zuges 561 von Dortmund in Dülmen vermittele. Eine Früherlegung des Personenzuges 576 sei mit Rücksicht auf die knappe Wendezeit in Coesfeld nicht angängig. Andererseits sei eine Späterlegung des um 7,53 von Dülmen fahrenden Personenzuges 710 zur Herstellung des Anschlusses ausgeschlossen, weil der Zug 710 in Haltern den Anschluß an den Zug 834 nach Wesel erreichen müsse und der Eilzug 124 dem Personenzuge 710 unmittelbar folge. Der Personenzug 570 Gronau-Dortmund könne wegen der Anschlüsse in Ahaus nicht so zeitig in Dülmen angebracht werden, daß sich der Anschluß an den um 6,57 abends von Dülmen fahrenden Personenzug 704 herstellen ließe. Eine Späterlegung des letzteren Zuges ist nicht angängig, weil sonst der ihm unmittelbar folgende Schnellzug D 94 aufgehalten würde. Der um 3,37 in Dülmen eintreffende Personenzug 707 endlich nehme in Wanne die Anschlüsse von den Eilzügen 13 und 67 auf und könne nicht früher gelegt werden; Zug 567 (Dülmen ab 3,11) müsse in Coesfeld den Anschluß an den Personenzug 677 von Oberhausen und in Ahaus den Anschluß an den Zug 1213 nach Enschede erreichen und könne nicht später gelegt werden.

* Wegfall des Frontmachens. Nachdem auf Allerhöchsten Befehl die Ehrenbezeugung des Frontmachens vor dienstlichen Vorgesetzten in der Armee und Marine aufgehoben worden ist, hat der Minister des Innern durch Erlaß vom 6. Jan. 1910 angeordnet, daß die gleiche Anordnung auch für die militärisch-organisierte Schutzmannschaft der Königlichen Polizeiverwaltungen, sowie für die Exekutive der kommunalen Polizeiverwaltungen, bei denen die Ehrenbezeugung vorgeschrieben ist, zu treffen sei.

* Von der Strafkammer in Münster wurde die Berufung des Mühlenbesitzers A. aus Welte gegen ein Urteil des Schöffengerichts in Dülmen, lautend auf 2 Monate Gefängnis und 140 ℳ Geldstrafe, wegen Widerstandes, Beleidigung und Wilderns verworfen. — Der Weber H. aus Dülmen hatte gegen ein Urteil des Schöffengerichts in Burgsteinfurt, das ihn der Körperverletzung für schuldig erkannte, Berufung eingelegt. Die Zeugenaussage ergab jedoch die Schuld des Angeklagten. Die Berufung wurde daher verworfen.

---

* Großreken, 16. Jan. Feuer zerstörte gestern das Wohnhaus des Holzschuhmachers Joh. Niewerth vollständig. Das Mobiliar konnte nur teilweise gerettet werden.

* Lüdinghausen, 17. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung widmete der Stadtverordnetenvorsteher Heitmann dem Stadtverordneten Hülsmann, der auf eine 25jährige Wirksamkeit im Kollegium zurückblicken kann, ehrende Worte der Anerkennung. Zum Vorsteher wurde Heitmann, zum Stellvertreter Wethmar wiedergewählt.

* Haltern, 18. Jan. Die von der Einwohnerschaft der Stadt und des Amtes Haltern hochgeschätzte und geachtete ehrw. Schwester Lea, die bereits im 36. Jahre im St. Sixtushospital im Dienste der leidenden Menschheit wirkt, begeht am heutigen Dienstag ihren 80. Geburtstag. Am 14. Juli 1907 beging die ehrw. Schwester ihr 50jähriges Jubiläum als Ordensschwester.

* Münster, 18. Jan. Schwurgericht. Die heutige Sitzung beschäftigte sich mit einer Anklage wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes. Angeklagt sind die Scherenschleifer Hubert Sicking, geb. am 2. Juli 1884 zu Nordwalde, und Franz Brockmann, geb. am 24. Juni 1886 zu Hausdülmen. Letzterer ist noch nicht vorbestraft, während Sicking bereits mehrfach wegen Diebstahls, ferner wegen Unterschlagung, Bettelns und Sittlichkeitsverbrechens Vorstrafen erlitten hat. Beide Angeklagten haben am 23. Dezember v. Js. den Landmann Heinrich Wolter, als er mit seinem 12jährigen Söhnchen abends von Coesfeld, wo er verschiedene Besorgungen gemacht hatte, mit seinem Gig nach Hause zurückkehrte, auf der Chaussee, etwa 15 Min. vor der Stadt, überfallen und beraubt. Brockmann fiel dabei dem Pferde in die Zügel und hielt das Gefährt auf, während Sicking den Bauer an der Brust packte, als dieser vom Wagen abspringen. Der Landmann schlug zwar mit der Laterne um sich, es gelang aber Sicking, ihm in die Tasche zu greifen und das Portemonnaie mit 30 ℳ Inhalt zu entwenden. Da auf machten sich die beiden davon. Wolters brachte erst sein Gefährt nach Hause, dann benachrichtigte er die Polizei in Coesfeld. Am selben Abend noch gelang es mit Hilfe des Sohnes des Ueberfallenen, der die Burschen wiedererkannte, diese in einer Wirtschaft zu verhaften. Sicking brannte beim Transport zum Polizeigefängnis durch, wurde aber bald danach hier wieder dingfest gemacht. Die beiden Angeklagten geben die Tat in der angegebenen Weise zu, nur will jeder von dem andern dazu verleitet worden sein. Es bestehen jedoch berechtigte Zweifel hinsichtlich des geistigen Zustandes des Angeklagten Sicking. Das Gericht beschließt daher die Ueberweisung des Angeklagten an eine Irrenanstalt zwecks Beobachtung seines geistigen Zustandes auf die Dauer von nicht über 6 Wochen.

* Münster, 15. Jan. Der Bezirksausschuß verurteilte die Bergwerksgesellschaft Hibernia zur Zahlung von 160 000 ℳ Umsatzsteuern an die Stadt Recklinghausen.

* Münster, 18. Jan. Gefälschte Fünfmarkstücke wurden am Samstag an drei Stellen in unserer Stadt verausgabt: in zwei Kolonialwarengeschäften und in einer Wirtschaft. Die Polizei stellte sofort eingehende Nachforschungen an. Die falschen Geldstücke sind ganz schlecht hergestellt und leicht erkennbar.

* Münster, 18. Jan. Der neue Regierungspräsident v. Jarotzki wurde gestern durch den Herrn Oberpräsident Staatsminister Exzellenz Freiherr von der Recke von der Horst in sein Amt eingeführt.

* Bocholt, 18. Jan. Aerzte und Krankenkassen. Dem hiesigen Krankenkassenverband, der kürzlich in einer öffentlichen Erklärung gegen die früheren Kassenärzte Stellung genommen hatte, ist von der Aufsichtsbehörde jede weitere Veröffentlichung in dieser Sache untersagt worden.

* Lippstadt, 17. Jan. Gestern mittag landete bei heftigem Winde und unter eigenartigen Umständen in der Nähe des Schlosses Schwarzenraben der Privatballon des Spezialingenieurs für Luftschiffbau C. Krüger aus Elberfeld. Er war mit zwei Herren aufgestiegen und hatte die Strecke bis Lippstadt in einer Stunde zurückgelegt. Nach Ziehen der Reißleine blähte ein heftiger Windstoß den bereits bis auf 5 Meter über die Erde gesunkenen Ballon plötzlich auf, so daß er sich wieder erhob. Bei dem nun folgenden raschen Niedergehen schlug die Gondel auf den Rand eines mit Wasser gefüllten Feldgrabens. Die drei Insassen flogen heraus. Zwei Herren waren mit dem Schrecken auf weichem Ackerboden davon gekommen. Ingenieur Krüger wurde bewußtlos unter dem Korbe aus dem Graben gezogen. Mit dem Kopfe voran war er bis zur Hälfte des Körpers in den Schlamm geschossen. Der Besitzer von Schwarzenraben, Frhr. Wilderich v. Ketteler, der bald zur Stelle war, nahm den Verunglückten per Wagen mit nach dem Schlosse, wo ihm die erste Pflege zuteil wurde. Außer heftigen Kontusionen an Armen und Schultern hatte derselbe jedoch weiter keinen Schaden genommen. Er reiste noch im Laufe des Nachmittags dem nach Lippstadt—Elberfeld verladenen Ballon nach. Der Ballon hatte seine 8. und Ingenieur Krüger seine 22. Fahrt hinter sich.

c. Paderborn, 18. Jan. Unser erwählter Bischof, der hochw. Herr Professor Dr. Josef Schulte, ist von seiner Reise nach München, die er am Freitag voriger Woche früh angetreten, hierher zurückgekehrt. Am Samstag fand beim päpstlichen Nuntius in München, Msgr. Frühwirt, der einer Bischofsweihe vorangehende Informationsprozeß statt, bei dem die Herren Domkapitular Prälat Altstätt und Seminarregens Rasch von hier als Zeugen fungierten. — Wenn über die Weihe auch noch nichts bestimmt sein kann, so wird doch allgemein als sicher angenommen, daß dieselbe noch vor Ostern stattfindet.

Dortmund, 17. Jan. Reich mir die Hand mein Leben usw. Schneller als man annehmen durfte, haben sie sich auch im Stadtparlament gefunden, die Sozialdemokraten und Nationalliberalen nämlich, allerdings nur in einigen Punkten. Die nationalliberale Mehrheit räumte den Sozialdemokraten bereitwilligst, allerdings in einigen unwichtigen Kommissionen — Leihhaus-, Promenaden-, Licht- und Bibliothekskommission — die Mitarbeit ein, in die wichtigen Kommissionen, z. B. die Finanz-Kommission, kamen die Sozis natürlich nicht, da hieß es: „Nichts da, das machen wir selbst!" Auf eine Beschwerde des Wortführers der sozialdemokratischen Stadtverordneten gab man ihnen sofort Plätze nebeneinander, während sie ursprünglich ihre Plätze zerstreut angewiesen erhalten hatten. Die Eintracht dauerte indessen nicht lange. Beim Haushaltsplan des Gymnasiums fanden die Nationalliberalen ihre Schützlinge bereits in der Opposition. Sie verlangten grundsätzliche Aenderung der Schulgeldordnung. König rief: Ich und meine Parteigenossen verlangen vom sozialdemokratischen Standpunkt Schulgeldfreiheit! Der Präsident, der daraufhin kräftig die Schellschwang, betonte: „Wir kennen hier keine parteipolitischen Grundsätze, hier steht die Kommunalpolitik obenan!" Die Sozialdemokraten beauemierten sich dann zu dem Zentrumsantrag, der das Schulgeld nach der Höhe der gezahlten Einkommensteuer festsetzt, der indessen auch abgelehnt wurde. Die Stadtkasse zahlt allein für auswärtige Schüler des Gymnasiums einen Zuschuß von 116 000 ℳ. Infolge des Bahnhofsumbaues soll das alte Wahrzeichen der Fehmgerichte, die Fehmlinde mit dem Freistuhl versetzt werden und zwar auf den Königswall. Der Magistrat verlangt für diesen Zweck nicht weniger wie 20 000 ℳ. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Bartels meinte ironisch, für ihn und seine Parteifreunde seien 20 000 ℳ für einen alten Baumstamm doch entschieden „viel Holz". Ins Feuer mit ihm. Dann geriet König, der Führer der sozialdemokratischen Gruppe, mit dem liberalen Justizrat Gottschalk scharf aneinander. Als letzterer bei Gelegenheit einer Nachbewilligung für Armenzweck in Höhe von 87 000 ℳ in diesem Punkte äußerste Sparsamkeit empfahl, meldete sich König zum Wort und sagte seinem liberalen Freunde: Praktisch heißt das etwa: „Nehm den Strick und hängt euch auf!" Das löste auf der ganzen liberalen Linie einen Entrüstungssturm aus, den König also parierte: „Warten Sie nur, Sie werden im Laufe der Zeit noch häufiger Veranlassung haben, sich zu entrüsten und Oho! zu rufen!" Es kann also in unserem Stadtparlament recht nett werden. Schon der Beginn der Sitzungen läßt erkennen, daß die nationalliberalen Herrschaften an ihren Günstlingen helle Freude haben werden. Die Geister, die man rief, wird man so leicht nicht wieder los! Dem Zentrum kann's recht sein.

+ Dortmund, 18. Jan. Revolverhelden. In der Nähe des Fredenbaum wurde am Abend des 22. September der Wirtschaftsgehilfen Czesny durch einen Revolverschuß, der Herz und Lunge durchbohrte, von dem Fabrikarbeiter Konrad Meier auf der Stelle getötet und durch einen weiteren Schuß der Gärtner Wienhöft am Arm verletzt. Czesny, der bereits am Boden lag, wurde dann noch von dem Bergmann Otto Schmidt, der sich in Begleitung des Meier befand, mit einem Stock mißhandelt. Veranlassung hatten die beiden Burschen zu ihrem Vorgehen nicht, sie wollen nur von Czesny und dessen Begleiter scharf angesehen worden sein. Meier ist ein gewalttätiger Mensch, er steht gegenwärtig noch wegen Mordversuchs, begangen an einem Polizeibeamten, unter Anklage und wird dieserhalb in der nächsten Schwurgerichtstagung abgeurteilt werden. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten schuldig. Meier wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren, Schmidt zu einer solchen von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

p. Bochum, 18. Jan. Ein grausamer Gewaltakt erhielt vor dem Schwurgerichte gerechte Sühne. Der Bergmann Joseph Schulte von Recklinghausen hatte sich wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Der 29jährige Angeklagte hat bereits zwei Menschenleben auf den Gewissen. Am 26. April 1903 verurteilte ihn das hiesige Schwurgericht wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 4½ Jahren Zuchthaus. Am 27. Nov. 1909 traf der Angeklagte auf der Landstraße nach Recklinghausen den Handwerksburschen Schuhmachergesellen Friedrich Eick. Dieser, fröhlichen Sinnes, rief ihm den üblichen Handwerksgruß entgegen. Man befreundete sich und suchte eine Kneipe auf, wo Schulte einige Glas Bier ausgab. Als gegen Abend der Wanderbursche wieder seine Wege gehen wollte, entriß ihm Schulte unweit eines Wegkreuzes den Stock und schlug barbarisch auf den Kopf des Eick ein, so lange, bis er entzwei war und der ahnungslose Handwerksbursche am Sockel des Kruzifixes mit blutendem Kopfe niedersank. Doch jetzt ergriff das Scheusal seine blecherne Kaffeeflasche und hämmerte weiter erbarmungslos auf den Schädel des armen Mannes ein. Die flehentlichen Rufe des unmenschlich zugerichteten Wandergesellen, doch um Gottes Willen aufzuhören, fanden bei dem Angeklagten kein Gehör. Erst als das Hängestrick der Flasche riß, hielt er mit den grausamen Schlägen ein. Der Anblick zum Erbarmen mußte dem entmenschten Gesellen doch bewogen haben, den bewußtlosen Menschen von dem geweihten Ort zu einer nahen Steinhalde zu schleppen. Dort aber ließ er ihn hülflos liegen. Am folgenden Morgen von der Schicht zurückkehrende Bergleute fanden den armen Menschen fast erstarrt vor. Sie trugen ihn zur Rathauswache und, nachdem er dort verbunden war, zum Krankenhaus. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb der bedauernswerte Handwerksbursche am folgenden Tage. Der Kopf desselben wies 6

klassende Wunden auf. Oberhalb der Stirn war der Schädel vollständig zertrümmert. In den Wunden steckten viele Emaillesplitter der Kaffeeflasche. Der Staatsanwalt ersuchte die Geschworenen, dem ruchlosen Angeklagten um Gottes Willen doch die mildernden Umstände zu versagen, damit er auf die zulässig längste Zeit schadlos gemacht werden könne. Die Geschworenen bejahten auch die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg unter Verneinung mildernder Umstände. Das Gericht verurteilte Schulte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß auf die höchstzulässige Strafe von 15 **Jahren Zuchthaus**, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Bei der Urteilsverkündigung erbleichte der Angeklagte, welcher zur Entschuldigung seiner ruchlos grausamen Tat in der Verhandlung nichts anzugeben wußte.

÷ **Essen**, 17. Jan. Wie uns mitgeteilt, hat sich auch der Zentralvorstand des **Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter** in seiner letzten Sitzung mit der Erhebung eines **Extrabeitrages** befaßt. Die Mitglieder im Ruhrrevier sollen durch Urabstimmung, die in den nächsten Tagen erfolgt, selbst über die Frage entscheiden.

* **Mülheim-Broich**, 17. Jan. Ein **schwerer Unglücksfall**, an dessen Folgen er gestorben ist, stieß dem hier stationierten Lokomotivführer Berger zu. Von der Maschine, auf der Berger bedienstet war, war ein Rohr geplatzt, und als Berger seine Tür öffnete, um den Schaden nachzusehen, schlug ihm der heiße Dampf ins Gesicht. Berger fiel zurück und wurde von heißen Dämpfen und Wasser übergossen.

* **Hamborn**, Rhein, 17. Jan. **Eine Messerschlacht.** In vergangener Nacht wurde ein Bergmann, der sich in Begleitung seiner Tochter und deren Liebhaber befand, auf dem Wege zu seiner Wohnung von zwei Personen überfallen und durch Messerstiche in den Hals auf der Stelle getötet. Der Liebhaber der Tochter erhielt ebenfalls mehrere Stiche in die Brust. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Mädchen blieb unversehrt. Die Täter sind im Dunkel der Nacht entkommen.

* **Köln**, 18. Jan. Heute mittag **erschoß sich** am Wallraff-Richard-Museum der Buchhalter Hermann Beckmann aus Gevelsberg i. W. Die Beweggründe der Tat sind unbekannt.

* **Köln**, 18. Jan. **Bestrafte Billettfälschung.** Ein Tagelöhner von hier hatte zwei Billetts für sich und seine Frau, die auf die Bahnstrecke Köln-Rippes lauteten, auf die Strecke Köln-Worringen gefälscht. Dadurch hatte er sich 50 Pfg Vorteil zum Schaden des Eisenbahnfiskus verschafft. Laut Antrag des Staatsanwaltes wurde bei Zubilligung mildernder Umstände wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung auf vier Monate Gefängnis erkannt.

* **Trier**, 18. Jan. Der Mitte Dezember aus der Irrenanstalt der Barmherzigen Brüder entwichene geisteskranke Frhr. v. **Ledebour** wurde gestern als **Leiche** bei Longuich aus der Mosel gefischt.

Vermischtes.

Berlin, 18. Jan. **Pockenkranker Arzt.** Bei einem hiesigen Arzte, der nach einer Italienreise am Sonntag unter Pockenverdacht in ein Berliner Krankenhaus eingeliefert worden war, sind jetzt die schwarzen Pocken festgestellt worden. Anscheinend ist er einer Ansteckung in Italien zum Opfer gefallen.

\# **Uslar**, 18. Jan. **In ihrem Schlafzimmer vergiftet** aufgefunden wurden der Bäckermeister Grube und dessen Ehefrau. Anscheinend handelt es sich um Lysolvergiftung. Es ist noch nicht festgestellt, ob die Frau mit ihrem Einverständnis in den Tod gegangen ist. Das Motiv der Tat sind zerrüttete Familienverhältnisse. Die Göttinger Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. Die Wohnung ist vorläufig versiegelt worden.

□ **Heiligenstadt**, 16. Jan. **Eine Bürgermeister-Affäre.** Hier spukt seit einiger Zeit eine Affäre, die die Gemüter stark in Aufregung erhält. Sie wurde veranlaßt durch das Erscheinen einer Broschüre, die den Titel führt „Schack-Jux". Da der Bürgermeister Jux heißt, kann man aus diesem Titel schon den Inhalt der Broschüre erraten. Wer der Verfasser der anonymen Schmähschrift ist, hat sich bisher trotz eifriger Recherchen nicht ermitteln lassen. Bürgermeister Jux hat seit dem Erscheinen der Broschüre die Sitzungen der Stadtverordneten gemieden und beim Regierungspräsidenten die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich selbst beantragt. Der Regierungspräsident hat aber erwidert, daß nach dem Ergebnis der Untersuchungen zu einem solchen kein Anlaß vorliege. An der ersten Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre nahm aber auch Bürgermeister Jux wieder teil. Er hielt eine Ansprache an die Stadtväter, in der er auf das Unheil Bezug nahm, das die Stadt durch zwei Ueberschwemmungen betroffen habe und der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch das andere Unheil, „worunter auch ich zu leiden hatte, indem Verleumdungen in rachsüchtiger und skandalöser Weise gegen mich geschleudert wurden", von den Bürgern fernbleiben möge. Der Verdacht, die Schmähschrift gegen den Bürgermeister verfaßt zu haben, hat sich bereits gegen eine bestimmte Person gerichtet, doch sind die Ermittelungen noch nicht so weit gediehen, daß das gerichtliche Verfahren dessen Schuld einwandfrei erweisen könnte.

÷ **Weimar**, 18. Jan. **In dem nahen Hetschburg** ist heute vormittag der **Pulverturm** der Firma Senthe **in die Luft geflogen.** Man befürchtet, daß drei Menschen dem Unglück zum Opfer gefallen sind.

Marburg, 18. Jan. Der frühere Leiter der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Geheimrat **Professor Kohlrausch**, der seit 1900 in seiner hessischen Heimat im Ruhestande lebte, ist im Alter von 70 Jahren gestern hier **gestorben.** Die Arbeiten des in der ganzen Welt bekannten Gelehrten hatten besonders das Gebiet der elektrischen Ströme zum Gegenstande.

‡ **Regensburg**, 17. Jan. Geheimer Kommerzienrat **Karl Pustet**, Teilhaber der bekannten Verlagsfirma Friedrich Pustet dahier, ist heute vormittag im 72. Lebensjahre **gestorben.**

Posen, 18. Jan. **Universitätseröffnung.** Heute mittag um 12 Uhr wurde in Gegenwart der Spitzen der staatlichen, städtischen und Militärbehörden und in Anwesenheit von Vertretern der Staatsregierung das neue Gebäude der königlichen Akademie durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben.

+ **Bremen**, 18. Jan. **Entsprungener Verbrecher.** Aus der Strafanstalt in Oslebhausen ist heute Nacht ein zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilter Verbrecher entsprungen, der im Jahre 1901 die Frau eines Klempners, die ihn bei einem Einbruch überraschte, ermordete.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Nach dem Bericht **der Neuen Theater-Aktiengesellschaft** betrugen im letzten Jahre die Einnahmen im Opernhaus 1 075 916 *M*, die Ausgaben 1 317 227 *M*; im Schauspielhaus **die Einnahmen** 709 902 *M*, die Ausgaben 692 740 *M*. Der städtische Zuschuß beträgt 284 000 *M*. — Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes betrug die **Einwohnerzahl** Frankfurts am 1. Januar 372 000.

)(**Kopenhagen**, 18. Jan. **Flüchtiger Rechtsanwalt.** Hier erregt das Verschwinden des bekannten Rechtsanwalts Arntzen, der unter Hinterlassung einer Schuldenlast in Höhe von 600 000 *M* flüchtete, ungeheures Aufsehen. Viele sind das Opfer verfehlter Bauspekulationen geworden. Ueber die Hinterlassenschaft des Flüchtigen ist der Konkurs eröffnet worden.

rh. **Unsere Monats-Namen.** Unsere Monats-Namen sind von den alten Römern entlehnt, wie noch aus der Benennung der letzten 4 Monate deutlich hervorgeht. September, Oktober, November, Dezember bedeutet der siebente, achte, neunte, zehnte Monat, welche Zahlen der Wirklichkeit allerdings nicht entsprechen. Die Erklärung liegt darin, daß die Römer anfänglich das neue Jahr mit dem März begannen. Das Jahr zu zehn Monaten soll schon Romulus gesetzlich festgelegt haben; Numa Pompilius fügte ihnen noch den Januar und Februar hinzu, und als die „decemviri", die Zehnmänner-Behörde, befahl, das Jahr mit dem Januar zu beginnen, waren alle Benennungen der Monatsnamen vom „Quintilis" an unrichtig. Der Quintilis wurde später zu Ehren Julius Caesars Julius genannt, der Sextilis zu Ehren des Kaisers Augustus Augustus. Aber der Januar? Er wurde so genannt nach dem römischen Gotte Janus. Der Name Februar hängt mit dem „februare" zusammen, d. h. reinigen, weil in diesem Monat die Römer die Sühnopfer brachten. März hängt mit dem Namen des Kriegsgottes Mars zusammen. April hieß ursprünglich Aperilis, und kommt her von „aperire", d. h. öffnen, die Natur öffnet sich in diesem Monat zu neuem Leben. Der Dichter Ovid bringt den Namen allerdings in Verbindung mit Aphroditis, und meint, der Monat sei der Göttin der Liebe geweiht, die bei den Griechen Aphrodite, bei den Römern aber Venus hieß. Der Name Mai ist in seinem Ursprung noch nicht aufgeklärt. Möglich aber auch, daß der Monat der Mutter des Merkur, die Maja hieß, geweiht sein sollte. Die erstere Erklärung dürfte wohl zutreffender sein, denn wir finden im Juni auch einen Monat, der den „Jungen", den „juniores", gewidmet ist.

Standesamt Nottuln

vom Monat Dezember 1909.

Geburten. Ein Sohn: dem Seiler Anton Castelle, Appelhülsen; dem Steinbruchbesitzer L. Vinkenbrink, Nottuln; dem Schmied Karl Kramer, Appelhülsen; dem Metzger Th. **Branse, Nottuln.** — Eine Tochter: dem Ziegler Jos. **Timmer, Nottuln;** dem Ackerer Konrad Lüning, **Nottuln;** dem Ackerer Heinrich Böwing, **Nottuln.**

Aufgebote. Anstreicher Peter **König zu Essen** und Johanna Husing zu Nottuln; Ackerer **Wilh** Timmermann zu Schapdetten und Franziska Schräer zu Nottuln; Gutsbesitzer Heinrich Budde und Alwine Kellermann, beide zu Nottuln; Maurer Anton Gausepohl und Bernardine Hesselmann, beide zu Nottuln; Polizeisergeant Josef Kunsleben zu Olfen und Berta Sendes zu Nottuln.

Sterbefälle. Emma Wegener, 13 J., zu Nottuln; Knecht Hermann Maner, 34 J., zu **Nottuln;** Witwe Anna Janning geb. Klane, 78 J., zu **Nottuln.**

Handelsteil.

Neuß, 18. Jan. **Fruchtmarkt.** Weizen 1. Sorte 22,40 *M*, 2. Sorte 21,40 *M*, Hafer 1. Sorte 15,50 *M*, 2. Sorte 14,50 *M*, Roggen 1. Sorte 16,20 *M*, 2. Sorte 15,20 *M*, Gerste 14,50 *M* die 100 Kg. Kartoffeln 2,70—3,00 *M*, Heu 4,50—5,00 *M*, Luzerner Heu 5,50—6,00 *M* die 50 Kg. Krummstroh 22,00 *M*, Breitdruschstroh 24,00 *M* die 500 Kg. Kleie 6,20 *M* die 50 Kg. Preise unverändert.

* **Essen**, 17. Januar Zurchtmarkt. (Nicht amtlich) Weizen, inländ. 21,75 bis 22,75 Mk. fremder 24,75 bis 25,25 Mk. Roggen inländ. 16,00 bis 16,50 Mk. fremder 19,75 bis 20,25 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 17,00 bis 19,00 Mk. Buchweizen 20,00 bis 21,00 Mk. Futtergerste 13,50 bis 14,00 Mk. Mais 16,50 bis 18,00 Mk. Weizenvorschuß 31,00 bis 33,75 Mk. Roggenvorschuß 24,50 bis 25,50 Mk. Weizenkleie 10,50 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität (Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte.

Gattung	Essen. Qualität: I.	II.	III.	IV.	Dortmund. Qualität: I.	II.	I.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	79-82	72-74	63-68	00-00	74-76	70-73	63-69	54-62
Kühe	73-74	68-71	63-66	54-58	71-73	67-70	60-66	50-59
Bullen	00-70	64-68	57-62	00-00	68-68	61-65	55-60	00-00
Schafe	00-78	60-73	00-00	00-00	70-75	60-69	50-59	00-00
Kälber	74-75	58-00	52-56	38-50	00-00	54-56	50-53	43-49
Schweine	70-72	65-69	58-64	00-00	71-00	66-70	60-65	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Essen. **Auftrieb:** 115 Ochsen, 204 Bullen und Bauzen, 640 Rinder und Kühe, 694 Kälber, 88 Schafe, 3581 Schweine. Tendenz: langsam, Bullen und Kälber lebhaft. 44 Stück Großvieh und 34 Schweine Ueberstand.

Dortmund. **Auftrieb:** Großvieh 1019 Stück, 1899 Schweine, 486 Kälber, 86 Schafe. Tendenz: Schweine sehr langsam, sonst mittel.

MESSMER'S THEE

Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2.60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei **Fr. Simons, Drogerie** und **Th. Trippelvoet.**

Das Hauptergebnis
des
Preisschreibens für Kochrezepte
der
Liebig Gesellschaft
ist nach den Entscheidungen des Preisgerichts das folgende:

Den ersten Preis von 500 M
erhielt:
Frau Dr. H. Engelken-Crusemann, Berlin-Friedenau

3 zweite Preise zu 300 M
an:
Frau P. Ehrhardt, Bochum
„ Lina Blessing, Schönberg bei Wildbad
„ Dr. H. Engelken, Gardelegen

6 dritte Preise zu 150 M
an:
Frau Thilde Berniger, Neuwied a. Rh.
„ Käte Messerschmidt, Cassel-Wehlheiden
„ Elfriede Hempel, Vordamm (Osthavelland)
Herrn P. Dehgans, Küchenmeister, Elberfeld
„ Artur Winkelmann, Hamburg
Fräulein Helene Meyer, Braunschweig

Eine Liste des Gesamtergebnisses (100 Preise) wird allen Interessenten mit Rundschreiben zugestellt.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!
Achtung! 1.000.000

junger Leute und Männer giebt es, die sich gerne selbst rasieren möchten, um jeder **Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten** aus dem Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das **Selbstrasieren** allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten **mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil"** zu dem **erstaunlich billigen Reklamepreise von nur 2 Mk.** per Stück in feinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. (Bei Voraussendung des Betrages sind 20 Pfg für Porto mitzusenden, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr) Das Messer ist **mit Schutz-Vorrichtung** versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — — **Vollständige Rasiergarnitur No. 2**, echt Ebbe fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Napf, Seife und Streichriemen, **pro Stück 5.75 Mk.**, Porto extra.
Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. **gratis** und **franko** an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Sämtliche Musikalien
liefert zu Originalpreisen die
J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Allgemeiner deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.
Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.
Vertreter überall gesucht.
Prospekte kostenfrei durch
B. Reinermann in Dülmen,
H. Hilgering in Buldern.

5000
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am best n beseitigen
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeckend. Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei:
Friedrich Simons in **Dülmen**
Felix Bürger in **Billerbeck**
Wilh. Schlüter in **Hiddingsel**

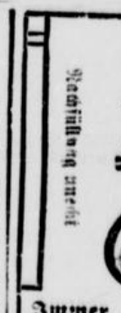
Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Behandlung von offenen Beinschäden
Krampfader-Geschwüren und Hautkrankheiten ohne Berufsstörung.
C. Karstadt, Herford, Bahnhofstr. Steinton, Fernsprecher 427.
Nähere Auskunft brieflich
Komme zeitweilig nach Münster.

Ein Wunder
ist es nicht, dass meine Fabrikate viel und gern gekauft werden, weil ich trotz des neuen Tabakgesetzes sehr leistungsfähig bin, mich b im kolossalem Umsatz mit geringem Verdienst begnüge und deshalb für geringen Preis grossartige Ware liefern kann. Um nun meine Leistungsfähigk it überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, versende ich zur Probe per Nachnahme: **100 Afrikaner 1.05 Mk., 100 La Perla 1.35 Mk., 100 Brasiliana II 2.00 Mk, 100 Fortuna II 1.80 Mk**, 100 verschiedene gute Zigarren in 14 verschiedenen Sorten inkl Porto **3.00 Mk.** also zusammen **500 Stck.** für nur **9.20 Mk.** Garantie Rücknahme oder Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus nicht möglich. Bitte zu bestellen bei:
P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt (Westpr.) No. 127.

Wo noch Hilfe möglich,
erzielen Sie bei
Asthma
Bronchialkatarrh
Lungenleiden
Lungenbluten
Magenleiden
durch unsere Kur den besten Erfolg.

Diese Kur hat Tausenden Erleichterung und schließlich vollständige Genesung verschafft, die an Besserung schon längst nicht mehr glaubten und von Aerzten aufgegeben waren. Sie hat mit Geheimmitteln nichts zu tun, sie ist vielmehr das Ergebnis des Studiums der hervorragendsten Autoren und der Erfahrungen, die an **über 50,000 Patienten** genannter Art gesammelt wurden. Auch ist dieselbe **ohne Berufsstörung zu Hause** durchführbar.
Unter div. Aerzten, welche mit dieser Kurmethode Versuche anstellten, schreiben u. a.:
Dr. med Fischer, als Kreisarzt geprüft zu Karlshorst: „Die Behandlungsweise ist durchaus selbständig aufgebaut und berücksichtigt vor allem die Individualität der einzelnen Kranken. Alle Ratschläge zeugen von eingehendem Studium. Das System ist ebenso einfach wie praktisch und wird namentlich wie eine Erlösung auf solche Kranke wirken, welche bisher Medizinen nutzlos anwandten."
Dr. med. S. in Z: „Aufmerksam gemacht durch einen verzweifelten Fall von Lungentuberkulose in hiesiger Gegend, den Sie nach Ihrer Methode mit Ihrem Apparat und allgemeiner Hydrial-Behandlung, wie es mir scheint, zur Besserung bringen u. s. w. Ihre Methode erscheint mir sehr rationell und verpflichten mich zu sehr großem Danke, wenn Sie mich in der Anweisung derselben unterstützen wollen."
Dr. med M in H: „Ich habe von Ihrer vorzüglichen Kur gehört und stehe nicht an, Sie um nähere Details hierüber zu ersuchen, da es mir im Interesse der armen Leidenden wertvoll erscheint auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen" u. s. w. Später schrieb dieser Arzt: „Ich finde Ihren Kurplan ganz vortrefflich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vorteile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen vollkommen bei."
Zur Kur-Einleitung sind nötig die genaue Leidensbeschreibung die am häufigsten vorkommenden Symptome sind Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweisse. — In der Regel kalte Hände und Füsse. — Atemnot. — Das Atmen ist spär er von hörbarem, pfeifendem und schnurrendem Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Öfter heftiger, unregelmässiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung etc. etc.), **und die Angabe der Beschäftigung.** Man schreibe an:
Kur-Institut „Spiro spero"
Dresden-Niederlössnitz, Hoheestrasse 14,
Spezial-Praxis seit 1 St.



Immer und immer wieder
Weltbekannt
Häusner's Brennessel-Spiritus
per Flasche 1.25 und 2.50 Mk. echt mit „Engelbrecher Kirchturm" in Original Packung
Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall und Kahlköpfigkeit — Alpina-Seife 60 Pfg., Brennessel-Haaröl 0.75 Pfg., Pomade 1 Mk., Alpina-Milch 2 Mk., Aprobirung-Sommersprossen-Crème 2 Mk.
Wend kleiner schon ein Versuch per Paket 2.50 Mk. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. In Dülmen bei Drog. Friedr. Simons

Oehmig-Weidlich-Seife
(a roma isch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.
Verkaufstellen durch Plakate kenntlich
Zu haben in **Dülmen** bei A. Dreimann, F. Fölling jr., Carl Havixbeck, in **Billerbeck** bei Dr. F. Knuppel, in **Holtwick** bei Gerichtsvollzieher, in **Olfen** bei Rob. Buthmann, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Hubert Reemann, Anton Zumholz.

Der Erbfeind der Menschheit ist täglich **Influenza** sowie alle Erkältungs-Husten, Heiserkeit, nervöse Magen- und and. Beschwerden werd. erfolgr ich bekämpft durch
Waechters Familien-Tee
in
Patent-Kräuter-Dosierung
(Schutzm. Wünschelruten) d. sichere u. bequeme Hausmittel ermögl. S. mehr als 30 Jahr. bewährt. Tausende v. Anerkennungen. Erhältl. i. d. Apoth.; wo nicht verl. man geg. Einsend. von 1 Mk. ein Probepak. m. amtl. Prüfungsbericht portofrei von Emil Waechter, Ohrdruf in Thüringen.
Eine kleine Probeschachtel in der kleineren Packung kostet frei 60 Pfg.

Dalli-Seifenpulver
ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen
das Allerbeste

Hoffmanns Silber-Glanz-Stärke 15 Pfg., früher 20 Pfg.
Reis I, Pfd. 23 Pf., b. 5 Pfd. a. 20 Pf.
„ II „ 19 „ „ 5 „ „ 17 „
„ III „ 17 „ „ 5 „ „ 15 „
Apfelringe, Pfd. 54 Pf., bei 5 Pfd. a 50 Pf.
Feinste Pflaumen, Pfd. 28 Pf., bei 5 Pfd. a 25 Pf.
Honig Pfd. 40 Pf., b. 5 Pfd. a. 38 Pf.
Kraut Pfd. 18 Pf., b. 5 Pfd. a. 17 Pf.
Feinste Eiswaffeln, ¼ Pfd. 20 Pf., 1 Pfd. 70 Pf.
Feinste Sultan-Rosinen, Pfd 50 und 60 Pf.
Korinthen, Pfd. 32 Pfg.
Dicke süße Apfelsinen, Dutzend 50 und 60 Pf.
Neue Vollheringe, Dtz. 60 Pf.
Seifenpulver, 3 Pakete 40 Pf.
Schuhkream, 2 Dosen 25 Pf.
Wichse, 2 Dosen 15 Pf.
Ofenglanz, 2 Dosen 15 Pf.
Putzpomade, 2 Dosen 15 Pf.
Aufnehmer, Stück 17, 25, 35, 40, 45 Pf.
Cocosbesen Stck. 45, 58, 75 Pf
Haarbesen Stck. 95, 100, 140, 180 Pf.
Handfeger, Stck. 38, 45, 55 Pf.
empfiehlt
Frau Herm. Kleindiek
Marktstraße 28.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone".
Strelitz i. Mecklbg., 1. 10. 1906.
Die mir gesandte Nähmaschine überrascht durch leichten geräuschlosen Gang, elegante Ausstattung u. Billigkeit. **C. J. Lingens,** Architekt.
Die neueste Singer-Nähmaschine „Krone" verriegelt die Naht am Ende, auch rückwärts u. rückwärts nähend.
Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Milit.-Verein., versendet d. deutsche hochfeine Singer-Nähmaschine „Krone" mit typischer Fournitur für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 M., 4 wöchn. Probezeit, 5 Jahre Garant. Patent-Waschmaschine, Rollmaschine m. Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Bei vollständ. Nähmaschinen- und Fahrrad-**Grossfirma M. Jacobsohn** Berlin N. 24. Linienstr. 126.
Petroleum-Heizofen. Sensationelle Leistung. Das Beste der Neuzeit, garantiert geruchlos.

1 Maßanzug 16 M. | **Paletot 6 M.**
Ch. Fass. Mod. Bess. Must. frei. **Max Hacker Ratibor 146.**

Plüss-Staufer-Kitt
ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.
Zu haben in Dülmen: bei Clemens Timpte, Eisenw. Handl. In Olfen: bei A. Thill.

Für 48 Mk.
versende ich eine hochelegante, hocharm. Familiennähmaschine (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör.
Viele Anerkennungen.
Fünf Jahre Garantie.
K. HÖNNIGER
Erfurt.
Illustr. Katalog gratis und franko.

Grosse Geldgewinnziehung.
In ganz Deutschland durch Reichsgesetz erlaubt

3 Gewinne	à M.	320 000
1 Gewinn	à „	255 000
1 Gewinn	à „	240 000
2 Gewinne	à „	160 000

usw.
Insgesamt 41 627 Gewinne im Gesamtbetrage von **8 Mill. 368 190 Mk.**
Ziehungslisten sofort nach Erscheinen.
Nächste Ziehung am 1. Febr. 1910
¼ Beteiligung 6 M. ½ Beteiligung 3 M.
versendet gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages
Hamburg 6. Heinr. Christ. Prüss, Bankgeschäft.

Ich bin in nächster Zeit wieder in **Dülmen** anwesend und bitte die geehrten Einwohner von Dülmen u. Umgegend ihre Bestellungen für mich unter
Kammerjäger
an die Expedition d. Bl. umgehend gelangen zu lassen. — **Vertilgung** von **Ratten, Mäusen, Kakerlaken, Ameisen, Wanzen** usw. unter Garantie.
H. Urbach, staatl. konz. Kammerjäger **Wandsbek-Hamburg.** Tel. 581.

Geld-Darlehen jed. Höhe, auch ohn., Bürg. z. 4, 5% an jed. auf Wechsel Schuldschein auch Ratenabzahlungen gibt **A. Antrop, Berlin NO. 18.** Rkp.

Die Beleidigung, die ich gegen den Herrn Theodor Beine ausgesagt haben soll nehme ich hiermit als unwahr **zurück**
F. K.

Bekanntmachung.

Die Heberollen und die Teilkataster zur Hebung der Umlagebeiträge für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Gemeinden Kirchspiel Dülmen, Hausdülmen und Merfeld für 1909 liegen gemäß § 111 des Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, vom 20. Januar 1910 bis 2. Februar 1910 auf dem Amtsbureau hierselbst während der Dienststunden zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder offen.

Nach § 111 Abs. 2 des Gesetzes steht den Beteiligten binnen einer Frist von 2 Wochen nach der Offenlegung, der Einspruch gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande zu Coesfeld zu. Die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung wird durch den Einspruch nicht aufgehalten.

Dülmen, 17. Januar 1910

Der Amtmann: Koch.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des **Landwirts Bernhard Lütke-Kleimanns** zu **Welte** ist der Milzbrand festgestellt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Das Betreten der Stallungen durch Menschen, sowie des Gehöftes durch Wiederkäuer ist verboten.

Dülmen, den 15. Januar 1910.

Die Amts-Polizeibehörde: Koch.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche
Buch- und Kunstdruckerei
Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Für Landwirte unbedingt notwendig!
In unserem Kommissions-Verlage erschien soeben:
Bauern-Notiz-Kalender
:: **Taschenbuch für den Landwirt für das Jahr 1910.** ::
Herausgegeben vom **Westfälischen Bauernverein zu Münster.**
Bequemes Taschenformat in biegsam Segeltuch gebunden.

Aus dem reichen Inhalt heben wir besonders hervor:
Kalendarium. — Termin-Kalender für 1910 — Vornotizen für 1911. — Schreibkalender. — Vorstand und Beamte des Westfäl. Bauernvereins. — Abteilungen und Institutionen des Westfäl. Bauernvereins. — Vom Westfälischen Bauernverein gegründete selbständige Institute wie „Ländliche Zentralkasse", „Verband ländlicher Genossenschaften" „Westfälische Zentral-Genossenschaft", „Versicherungsverein gegen Haftpflicht." — Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine. — Landwirtschaftskammern. — Generalkommissionen. — Oberlandeskulturgericht. — Die Provinzial-Rentenbanken. — Landschaft der Provinz Westfalen. — Versuchsstation zu Münster. — Die landwirtschaftlichen Schulen im Bezirke des Westfälischen Bauernvereins. — Einkommen- und Ergänzungssteuer. — Pflichten der Herrschaft im Falle der Erkrankung des Gesindes. — Prozeßgebühren in Rechtsstreitigkeiten. — Kosten im Verwaltungsstreitverfahren. — Krankenversicherung. — Unfallversicherung. — Invalidenversicherung. — Nachweisung des durchschnittlichen Jahres-Arbeitsverdienstes für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter. — Gewährleistung für Viehmängel. Mittlerer Nährstoffgehalt und Nutzwert der wichtigsten Futtermittel. — Mittlere Zusammensetzung der wichtigsten Düngemittel. — Der Futterbedarf für Milchkühe. — Tabelle über Aussaat und Erntemengen der wichtigsten landwirtschaftlichen Feldgewächse. — Gewichtsverlust von Getreidekörnern bei der Aufbewahrung auf dem Boden. — Lebendgewicht und Schlachtgewicht. — Temperatur landwirtschaftl. Räume. Raumgewicht verschiedener Körper. — Herzschläge, Atemzüge pro Minute und Körperwärme des gesunden Tieres. — Zahnwechsel. — Trächtigkeits- und Brütekalender. — Tabellen für die Maße und Gewichte. — Münztabelle. — Post- und Telegraphenbestimmungen. — Das Jahr 1910. — Tafel beweglicher Feste. — Von den Finsternissen des Jahres 1910. — Tabellen und Notizpapier mit Erläuterungen. — Viehmarktverzeichnis.

Preis 1 Mark, für Mitglieder des Westfälischen Bauernvereins nur **75 Pfg.**; gegen Voreinsendung von 1,10 Mark resp. 85 Pfg. erfolgt Frankozusendung.

J. Horstmann'sche Buchhandlg., Dülmen i. W.

Selbstschlachtung.

Panhase, Wurstbrot, Leberwurst 1. u. 2. Sorte, Sülze, Rippen, Mettwurst, Kleinfleisch, Bratenstücke, Blumenschmalz
Burgstraße 16.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen der Witwe Kaufmanns Josef Egbers zu Dülmen, soll die

Schlußverteilung

erfolgen. Dazu sind 4355 Mk. 53 Pf. verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen zum Betrage von 33 206 Mk. 58 Pf. darunter 44 Mk. 33 Pf. bevorrechtigte. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königl. Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Dülmen, 17. Januar 1910.

Der Konkursverwalter:
Schmidt, Justizrat.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am 21. Januar d. Js., nachmittags 2 Uhr, sollen in dem **Schutzbezirke Merfeld** öffentlich meistbietend verkauft werden:

a) **Antepohl** (2 Uhr):
27 rm Birken-Knüppel (1 m lang)
1 Los offenes Reisig.

b) **Humberg** (2½ Uhr):
ca. 1400 Kiefern-Stangen II. bis IV. Klasse (Leiterbäume, Pfähle, und Einfriedigungsstangen), 45 Kiefern-Brennholzhaufen, 4 Lose Kiefern auf dem Stamm, 9 Lose offenes Reisig.

c) **Elendsberg** (4½ Uhr):
ca. 1500 Kiefern-Stangen I. bis IV. Klasse (Leiterbäume, Pfähle und Einfriedigungsstangen), 31 Kiefern-Brennholzhaufen.

Herzoglich von Croy'sche Oberförsterei.

Brennholz-Verkauf.

Aus den Forsten des Gutes Sythen, Distrikt **„Drügenpütt"** gelangen am **Samstag, den 22. Januar 1910, nachmittags 3 Uhr,** zum öffentlichen, meistbietenden Verkauf:

45 Nummern teils Eichen-, teils Kiefern-Brennholz.

Versammlung am Drügenpütt in der Nähe der Wirtschaft Mühlenbrock.

Sythen bei Haltern, den 14. Januar 1910.

Die Rentei-Verwaltung.



Schweine-Verkauf!

Am Montag, den 24. d. Mts., nachmittags 2 Uhr werde ich bei der Wirtschaft Wwe. Laun zu Darup, im Auftrage des Oekonomen Schoppmann

ca. 12 hochtragende Schweine

öffentlich meistbietend gegen Credit resp. Bürgschaft verkaufen. Nach dem Schweine-Verkauf Versteigerung eines gebrauchten Kutschwagens.

Darup.

Holzverkauf.

Am **Montag, den 31. Januar,** nachmittags 3 Uhr, werden im **Nauenbusch** (Bulderfeld)

ca. 18 lange gradschaftige Eichen, Bau- u. Geschirrholz; 30 Fichten zu Brettern und Brennholz geeignet u. eine Partie Heckenholz nummernweise meistbietend zum Verkauf gestellt.

Haus Bulderm, Januar 1910.

Frhr. von Romberg'sche Rentei Bulderm.

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen.
Alles dies erzeugt die allein **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
à Stück 50 Pfg. **in Dülmen: bei** Friedrich Simons sowie B. Homann und Hackebramsche Apotheke, **in Haltern:** Apotheker Meyer.



Donnerstag und Freitag:
frische Schellfische Cablian und Bratschellfisch

Beste Sorte gewalzter Stockfisch
auch gewässert bei
F. Fölling.
Empfehle:
neuen reinen Bienenhonig.

Baubücher

nach den gesetzlichen Vorschriften. **Geschäftsbücher** für den Weinverkehr empfiehlt:
J. Horstmann'sche Buchhandlg.
Dülmen i. W.



Fabriklager beabsichtigt hier und an allen Orten der Umgegend ein Spezial-
Reste-Geschäft
in **Kleider- und Blusenstoffe, Gläsäser Weißwaren,** sowie **Samt- u. Seidenstoffen** zu errichten. Kein Laden, fond. Etag.-geschäft passt f. jede zahlungsfähige Frau. Interess. belieb. Off. u. **Weberei 1676** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig** zu schreiben.

Gut eingef. Feuer- u. Unfallversich. sucht einen **Vertreter** Gehalt monatl. 75 Mk. sowie Spesen u. Provision. Off. u. G. 554 bef. d. Ann.-Exped. **Aug. Rolef, Münster i. W.**

Dünemittel-Reisender
für dortige Gegend bei hoher Provision gesucht. **Frankfurter Düngemittelfabrik G. m. b. H., Frankfurt a. M.**

Junger katholischer
Schneidergeselle
welcher Lust hat, sich weiter auszubilden, sofort oder Anfangs Februar gesucht.
M. Nethövel, Schneidermeister, **Gelsenkirchen,** Knappenstraße 28a.

Tüchtigen
Friseur-Gehilfen
sucht **Fritz Kahle, Barmen,** Düppelstraße 20.

Kaufmännische Lehrlingsstellen
vermittelt gebührenfrei die **Vermittlungsstelle der Handelskammer.**
Anfragen sind an das Bureau der **Handelskammer** Münster i. Westf., Engelstr. 29 zu richten.
Die Handelskammer
für den Reg.-Bezirk Münster.

Zu April ein
Zimmerer-Lehrling
gesucht von
Theodor Vonnemann,
Lette b. Coesfeld.

Empfehle mich als
perfekte Köchin
für Hochzeiten u. sonstige Gelegenheiten
Anna Milkert,
Dülmen, Dortmunderstraße 9a.

Suche für viele, ordentliche
Mädchen
Stellung in Stadt und Land.
Frau Maguina, Stellenvermittl. **Wanne,** Parkstraße 4.

Braves gutes
Dienstmädchen
zum 1. April gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter **H. M** an die Expedition.

Beff. Wohnung
von 3—4 Räumen zu vermieten. Nah Expedition.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschweig** Madamenweg 158. — Tausende von Stellungen besetzt. Direktor **Krause** **In 16 Jahren über 3000 Schüler**

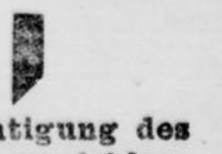
Gebr. Husemann



Möbelfabrik
Frauenstrasse 9 **Frauenstrasse 9**
empfehlen ihre anerkannt
guten selbstgearbeiteten - Fabrikate -



Ausgeführt nach Entwürfen erster Architekten der Branche.
Beste Arbeit. - Billige Preise.
Franko Lieferung.



Allen Interessenten wird die Besichtigung des Lagers und der Schaufenster sehr empfohlen.

Nr. 9. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 30 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 20. Januar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Das Zentrum im Reichslande.

Die Parteigruppe, die in Elsaß-Lothringen als „elsaß-lothringisches Zentrum" auftritt, vereinigte in sich zwei verschiedene Richtungen, deren Zusammenwirken im Reichslande selbst zu größeren Schwierigkeiten anscheinend bis jetzt noch nicht geführt hat, wie aber mit Rücksicht auf das Verhältnis der Elsaß-Lothringer zum Reiche sich in einem tiefgehenden und auf die Dauer unerträglichen Zwiespalt befindet. Die Anhänger der einen Richtung stehen auf dem Standpunkte, daß das elsaß-lothringische Zentrum zwar in den Landesangelegenheiten selbständig ist, gleichwie die übrigen Parteiorganisationen keine Bedeutung haben, daß im Reiche nur ein großes Zentrum besteht und bestehen kann. Sie vertreten die Auffassung, daß die elsaß-lothringische Zentrumspartei im Reiche sich in die große Zentrumspartei einzugliedern hat, gleichwie dies die preußische, bayrische, badische, württembergische Zentrumsgruppe tut, daß sie im Reichstage nicht nur der elsaß-lothringischen Angelegenheiten sich anzunehmen, sondern allgemeine Reichspolitik im Sinne des Zentrums zu vertreten hat, daß sie im Reichstage sich an allen allgemeinen Reichsaufgaben in positivem Wirken beteiligen muß. In Konsequenz dieses prinzipiellen Standpunkts ist der elsaß-lothringische Abgeordnete **Vonderscheer** 1906 in die Zentrumsfraktion als vollberechtigtes und vollverpflichtetes Mitglied eingetreten, und seinem Beispiele sind 1907 die Abgg. **Hauß, Hoen** und Dr. **Will** gefolgt. Wenn diese Herren sich zu diesem Schritt entschlossen haben, so geschah es nicht in letzter Linie aus der Erwägung, daß es ihnen nur im Anschluß an eine große Partei im Reichstage möglich sein werde, positive Mitarbeit zu leisten, während sie als alleinstehende Gruppe nicht einmal in den Kommissionen sich an der Mitarbeit beteiligen können. Und jedenfalls dürfen sie für sich in Anspruch nehmen, daß sie auf diesem Wege besser, energischer und erfolgreicher für die reichsländischen Interessen im Reichstage wirken konnten und können, als ihre Kollegen, welche die Isolierung und damit faktisch den Ausschluß von den Arbeiten des Reichstages gewählt haben.

Die andere Richtung, welche im Abgeordneten Wetterlé ihren Führer anerkennt, vertritt in den Fragen der Reichspolitik grundsätzlich und praktisch den entgegengesetzten Standpunkt. Sie will — auch im Reiche — nur als **elsaß-lothringische Partei betrachtet** werden und wirken. Im Reichstage interessiert sie sich nur für die Fragen, welche Elsaß-Lothringen unmittelbar betreffen in der Stellung von Forderungen an das Reich ist sie nichts weniger als bescheiden, aber sie scheint ganz zu vergessen, daß nur der vom Reiche fordern darf, welcher auch dem Reiche gibt. Ihre ganze Tätigkeit im Reichstage läßt sich dahin charakterisieren, daß lediglich partikularistische Interessen bei ihr Zuneigung und Vertretung finden, für die allgemeinen Reichsangelegenheiten zeigt sie kein Interesse. Und es kann nicht wohl geleugnet werden, daß diese partikularistischen und protestlerischen Neigungen sich mehr als einmal in schroffen Gegensatz zu dem Reichsgedanken und den Reichsinteressen gestellt haben. Die hier bezeichnete Grundauffassung der Richtung Wetterlé steht in scharfem Gegensatz zur Zentrumspolitik, sie ist mit dem Programm und dem Wirken der Zentrumspartei unerträglich. Wetterlé und seine Getreuen nennen sich Anhänger des elsaß-lothringischen Zentrums, aber die sachliche Vertretung des Zentrumsprogramms darf man von ihnen nicht verlangen. Man erinnere sich der jüngsten Aktion Wetterlés, als er einen Parteiblock mit Freimaurern, Liberalen, Demokraten und so weiter plante, allein zur Förderung seiner partikularistischen und protestlerischen Bestrebungen. Die neueste Affäre im Reichslande dürfte allerdings diesen Plan jäh gestört haben. Aber wir fragen: Tragen diese Leute den Namen des Zentrums zu Recht? Und wäre es im wohlverstandenen Interesse der Zentrumspartei gelegen, wenn eine Klärung der Verhältnisse, nötigenfalls eine reinliche Scheidung eintrete?

Im elsaß-lothringischen Volke besitzt die Richtung Wetterlé durchaus nicht den Anhang, den die Zahl seiner Anhänger in den politisch einflußreichen Kreisen vortäuschen könnte. Bezeichnend dafür ist, daß einer der jetzigen Zentrumsabgeordneten im Reichstage von seinen Wählern gerade gezwungen worden ist, der Zentrumsfraktion beizutreten. Der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung im Elsaß will von protestlerischen und französierenden Bestrebungen nichts wissen, steht rückhaltlos auf dem Boden der neuen Verhältnisse, ist ehrlich gewillt, alle staatsbürgerlichen Pflichten gegenüber Land und Reich freudig zu erfüllen und dafür sich auch den ihm gebührenden Platz und Einfluß zu erringen. Wenn der Geist des Protestlertums einmal auftaucht, so ist er künstlich hineingetragen. Und das elsässische Volk weiß auch zu würdigen, wie Wetterlé und seine Freunde zwar in der Betonung partikularistischen Interessen des Reichslandes immer sehr groß gewesen sind, aber im praktischen Wirken bis heute bitter wenig erzielt haben. Was haben sie beispielsweise im Reichstage bis heute für die Interessen des elsaß-lothringischen Volkes erreicht? Weniger als nichts. Aber kein Wunder, wenn man die ganze unfruchtbare Art ihrer Tätigkeit betrachtet. Es gibt Leute, welche urteilen, daß ihnen an der Besserung der gegenwärtigen unbefriedigenden Verhältnisse im Reichslande gar nicht sehr gelegen sei; wir vertreten diese Meinung nicht, müssen aber zugeben, daß die ganze Art ihrer Betätigung den Verdacht möglich macht.

Wenn der Zentrumsgedanke heute noch in Elsaß-Lothringen nicht den Einfluß gewinnen konnte, der ihm gebührt, und der ihm unter normalen Verhältnissen auch sicher wäre, so liegt das schließlich zu einem nicht geringen Teile in der Haltung der elsaß-lothringischen „Zentrums"-Presse begründet. Es ist leider sehr zu beklagen, daß diese Presse im allgemeinen der Wetterléschen Richtung sehr nahesteht, jedenfalls auf dieselbe Rücksichten nimmt, die mit dem Standpunkt der Zentrumspartei nicht zu vereinbaren sind. Diese Rücksichten gehen zum Teil soweit, daß die Tätigkeit der Abgeordneten, die sich der Zentrumsfraktion im Reichstage angeschlossen haben, absichtlich und konsequent ignoriert wird. Auch in diesem Punkte wäre eine Klärung und nötigenfalls Scheidung nur im Interesse der Zentrumspartei.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 17. Januar.

Wahlrechtsdemonstrationen. In Groß-Berlin fanden am Sonntag 51 Wahlrechtsversammlungen der Sozialdemokraten statt, in denen eine gleichlautende Resolution angenommen wurde. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Auch in anderen Städten Preußens fanden derartige Demonstrationen statt.

+ **Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses** hat in die ständigen Kommissionen folgende Mitglieder entsandt: Geschäftsordnungskommission: Busch, Roeren, Dr. Zimmer, Petitionskommission: von Eynatten (Vorsitzender), Dr. Hauptmann, Henckel v. Donnersmarck, Dr. Kaufmann, Klocke, Mies, Kuhn, Agrarkommission: Dr. Faßbender, Fleuster, Wester-Schulte, Kommission für Handel und Gewerbe: Trimborn (Vorsitzender), Dr. Bell, Cahensly, Dr. Pieper, Graf Strachwitz, Justizkommission: Dinslage, Goebel, Schreiner, Gemeindekommission: Freiherr von Twickel, Dr. Heisig, Lintz, Unterrichtskommission: Dr. Dittrich, Dr. Glattfelter, Dr. Heß und Geißler, Budgetkommission: von dem Hagen, Graf Praschma, Dr. von Savigny, Schmedding, Wallenborn, Rechnungskommission: Gerhardus, Klausener, Wahlprüfungskommission: Maiß, Reinhard, Tourneau.

Zur Einigung der Linksliberalen. Der Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei hat am Sonntag seine Beratungen über die Frage der Einigung der linksliberalen Parteien im Reichstage fortgesetzt. Nach längerer Beratung hat er die Frage auf einstimmige Annahme einer Resolution Wiemer und Müller-Meiningen für den Zusammenschluß dieser Parteien bejaht. Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei soll am 5. März und der konstituierende Parteitag der neuen Partei am 6. März in Berlin stattfinden.

Nationalliberale Berichterstattung.

□ Es ist von Zeit zu Zeit notwendig, die Berichterstattungspraxis der nationalliberalen Presse einer näheren Beleuchtung zu unterziehen, ihre geradezu virtuos ausgebildete Kunst, die Leser nur über das zu belehren, was den Parteiinteressen förderlam ist. Der antisemitische Abg. **Lattmann** hat am Donnerstag im Reichstage mit treffenden Worten auf die krasse Inkonsequenz hingewiesen, welche seitens der Nationalliberalen in der zur Debatte stehenden Frage bewiesen wird. Einmal indem sie die polnische Gefahr im Osten bekämpften, dagegen der ebensogroßen polnischen Gefahr im Westen, wohin die Polen künstlich durch die Großindustrie importiert worden seien, ruhig zusehen. Und weiter, daß sie das Eintreten von Beamten für polnische Kandidaten in den schärfsten Tönen mißbilligten, dagegen es gerne sähen, daß hohe Beamte im Westen der Sozialdemokratie ihre Stimme geben. Der Redner rief den Nationalliberalen zum Schlusse zu: „Man sollte doch eigentlich erwarten, daß die Nationalliberalen auch den Mut der Konsequenz hätten" Dieser Teil der Rede des Abg. Lattmann hat im Hause nicht geringen Eindruck gemacht und speziell bei den Nationalliberalen nicht ganz unberechtigte Unruhe hervorgerufen. Wie berichtet nun darüber die nationalliberale Presse? Im Sitzungsbericht der „Kölnischen Zeitung" (Nr. 42) findet sich aus dem ganzen skizzierten Passus der Ausführungen des Abg. Lattmann nur der knappe Satz: „Man disziplinare doch auch Oberbeamte, die für die Sozialdemokratie eintreten." Und im Stimmungsbericht des Blattes (Nr. 43) wird der Name des Redners nicht einmal erwähnt! Der Stimmungsbericht der „Nationalzeitung" (Nr. 21) findet nur die Bemerkung des Abg. Lattmann erwähnenswert, daß die Sozialdemokratie selber nicht die Freiheit der Ueberzeugung achte, und der Sitzungsbericht drückt sich gleichfalls recht kurz und orakelhaft aus: „Man möge auch Oberbeamte, die für die Sozialdemokratie eintreten, nicht ungeschoren lassen. Man muß auch den Mut der Konsequenz haben." Kann man sich bei solcher „objektiven" Berichterstattung wundern, über die Unwissenheit und Unbelehrbarkeit vieler nationalliberaler Parteianhänger?

Zum Konflikt in Elsaß-Lothringen.

Der Prälat Rigetiet in Metz veröffentlicht folgende Erklärung:

In dem Konflikte zwischen dem Herrn Staatssekretär von Elsaß-Lothringen und den reichsländischen Bischöfen scheint nunmehr großes Gewicht darauf gelegt zu werden, daß in dem, im „Schulfreund" veröffentlichten Artikel des Prälaten Rigetiet grobe Beleidigungen gegen die Lehrerwelt enthalten seien. Es dürfte von vornherein wenig glaubwürdig erscheinen, daß ein Mann mit groben Beleidigungen gegen die Lehrerwelt enden sollte, welcher seit 1871 der Entwicklung des Lehrerstandes im Reichslande alle seine Kräfte gewidmet hat, und welchem bei seiner Pensionierung der Herr Staatssekretär (1905) unter Uebersendung eines höheren Ordens die Anerkennung zusandte: „Gern benutze ich diesen Anlaß, um Ihnen für die wertvollen Dienste, welche Sie der elsaß-lothringischen Schulverwaltung während Ihrer langjährigen treuen und erfolgreichen Tätigkeit geleistet haben, noch besonderen Dank und Anerkennung auszusprechen."

Dennoch erachte ich es im Hinblick auf die Stellung, welche ich in der reichsländischen Lehrerwelt einnehme, sowie im Hinblick auf meine Schüler und Freunde für mein Recht und meine Pflicht, gegen die Behauptung, ich habe gegen die Lehrer grobe Beleidigungen ausgesprochen, öffentlich Verwahrung einzulegen.

Ich gebe zu, daß im weiten Deutschland Ausdrücke in zwei aus dem Zusammenhange gerissenen Sätze eines Artikels vom 15. Dezember 1909 als auffallend bezeichnet werden könnten. Aber auch der anständig gesinnte Kämpfer muß auf dem Fechtplatze auf die Wahl und den Gebrauch der Waffen bei seinem Gegner Rücksicht nehmen. Wer die traurigen Parteizwistigkeiten nur in etwa kennt, welche seit vier Jahren den Frieden bei uns trüben, weiß ganz genau, daß von unseren Gegnern kein Motiv mehr in den Vordergrund gerückt wurde als dasjenige, „das Bekennen zum Deutschen Lehrerverein sei eine Tat männlicher Persönlichkeitsbehauptung" (vgl. Els.-Lothr. Schulzeitung S. 328), daß keine Anklage häufiger gegen uns erhoben wurde als diejenige, der Lehrer, welcher nicht mittue, „werfe seine Persönlichkeit weg", „habe alle Würde männlicher Selbständigkeit von sich geworfen, um als Kuttenträger den Pfaffen zu dienen". Mir selbst wurde in öffentlicher Versammlung in bezug auf meine Person zugerufen „Es ist gemein, die eigene Persönlichkeit wegzuwerfen, um Heroenkult zu treiben." Meine Leser kennen diese Beleidigungen, auf welche ich nie geantwortet habe, aber ich war berechtigt, die eigenen Worte der Gegner an die richtige Adresse zurückzugeben.

Auch das Wort „Waschlappengesicht" hat seine Geschichte, welche es nicht als Angriff, sondern als Abwehr erscheinen läßt. Ich würde zu viel Raum beanspruchen müssen, wenn ich die Reihe der Kosenamen aufführen wollte, mit welchen in der Schulzeitung und in der Freien die Lehrer belegt worden sind. „Tiere, die nur zum Wolletragen bestimmt sind", „Langschläfer", „Dilettanten hinter dem Biertisch", „Klänze à la Schopenhauer", „Memmen", „Hasenfüße", „schlotternde Küster", „Lolerant-biedermeierhafte Schullehrer, denen noch sichtbarlich die Eierschalen des Küsters an den Schößen des altmodischen Schulfracks kleben"; das ist nur eine kleine Auswahl. Dazu kommt aber unser „Waschlappen"; ja, dieser Ausdruck war in gewissen Kreisen zum „geflügelten Wort" geworden. Ich durfte also ohne Furcht, mißverstanden zu werden, dieses Wort an die Stelle zurückverweisen, wo es in des Wortes verwegendster Bedeutung in Erscheinung getreten war: es sollte eine bittere, aber auch unter anständigen Leuten erlaubte „Abwehr" sein. —

Noch etwas! Hätte ich bei der Niederschrift meines Artikels am 15. Dezember auch nur ahnen können, daß derselbe auch in weiteren Kreisen Deutschlands, welchen die hiesigen Verhältnisse fern liegen, gelesen werden würde, so hätte ich sicher die bei uns wohlbekannten Ausdrücke nicht gewählt.

Rigetiet, Prälat.

Frankreich.

□ **Die sozialistische Regierung** sieht sich genötigt, nunmehr endlich an die Verwirklichung der lang gehegten Pläne über die Einführung einer Altersversicherung der Arbeiter heranzugehen. Sie scheint aber wenig Glück damit zu haben: Der Allgemeine Arbeitsverband hat in Paris einen Aufruf anschlagen lassen, in dem der gegenwärtig im Senat zur Beratung stehende Gesetzentwurf über die Altersversicherung als ein Schwindel und als eine Betrügerei der arbeitenden Klassen bezeichnet wird. Sehr unrecht haben die Leute damit wohl nicht. In Frankreich ist der Sozialismus kulturkämpferisch, weiter nichts. Wenn er Arbeiterwünsche erfüllen soll, versagt er stets und gibt den Arbeitern statt Brot Steine der Verhetzung.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 17. Januar.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Delbrück.

Vizepräsident Spahn eröffnet die Sitzung.

Eingegangen ist eine Denkschrift (Weißbuch) über die Bergwerkskonzessionen in Marokko.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen des Zentrums und der Nationalliberalen betr. die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatbeamten.

Abg. **Sittart** (Zentrum): Der Personenwechsel im Reichsamt des Innern hat im Zusammenhang mit mancherlei Gerüchten über die angeblich ablehnende Haltung des jetzigen Staatssekretärs des Innern gegenüber der Privatbeamtenversicherung Beunruhigung in die Kreise der Privatbeamten gebracht. Es hat sich in den Kreisen der privaten Angestellten mehr und mehr die Ansicht verbreitet, daß die Frage unter dem jetzigen Staatssekretär überhaupt nicht weiter kommen werde, und diese Ansicht wird unterstützt durch eine Aeußerung, die der Abg. Bassermann in Köln getan haben soll: Die Frage der Privatbeamtenversicherung werde unter den Tisch fallen, die Versicherung der Privatbeamten komme jetzt nicht und sie komme später nicht. (Hört, hört! im Zentrum.) Deshalb tut vor allem Klarheit not, und die wollen wir mit unserer Interpellation schaffen. Wir wollen nicht unnötig drängen, wir wollen nicht, daß überhastet gearbeitet wird zum Schaden der Sache, wir wollen aber durch unsere Interpellation entgegentreten: 1. einer weiteren unnötigen Verzögerung der Sache, 2. der Beunruhigung, die sich draußen der Millionen bemächtigt hat, die endlich klar sehen wollen. Herr Staatssekretär, ich bitte also um eine Antwort, nicht um eine dilatorische Antwort, aus der man dieses oder jenes herauslesen kann, sondern eine deutliche, aus der wir ersehen können, woran wir sind.

Abg. **Stresemann** (natl.): Die Frage der Privatbeamtenversicherung ist heute soweit gediehen, daß sie gesetzlich in Angriff genommen werden kann. Verzögerungen können unmöglich darin begründet sein, daß die Privatbeamten diese Fürsorge nicht wollten. Im Gegenteil, ihre Organisationen haben sich dafür erklärt.

Minister **Delbrück**: Meine beiden Amtsvorgänger haben anerkannt daß diese Frage aus wirtschaftlichen und politischen Gründen zu einer baldigen Lösung drängt. Die technischen Schwierigkeiten, die sich der Ausarbeitung des Materials entgegenstellen, sind größer, als die beiden Vorredner annehmen. Dann erwog ich auch, ob ich nicht im Rahmen der Reichsversicherung, also in wenig vollendeter Form die Wünsche der Privatbeamten erfüllen könnte. Aber es wäre unzweckmäßig, den Privatbeamten weniger, gewissermaßen eine Abschlagszahlung zu bieten. Auch könnte die Versicherungsordnung nicht mit dieser Frage belastet werden. Aus diesen rein äußeren Gründen ergab sich die Notwendigkeit, diese Aufgabe zurückzustellen. Ich werde mich bemühen, diese Arbeiten weiter zu fördern, um so bald als möglich eine Vorlage vorzulegen.

Auf Antrag der Abgg. Bassermann (ntl.) und Hertling (Z.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Dröscher** (kons.): Wir wünschen die baldmöglichste Schaffung einer solchen Versicherung und wünschen, daß schleunigst ein selbständiges Gesetz noch in dieser Session uns vorgelegt werde.

Abg. **Hormann-Bremen** (freis. Vp.): Auch wir verlangen schleunigst Einbringung einer solchen Vorlage. Es ist notwendig, die Altersgrenze auf 65 Jahre festzusetzen.

Abg. **Heine** (soz.): Meine Partei hält es nicht anders für möglich, als daß diese Privatangestellten an die Alters- und Invalidenversicherung angegliedert werden, wobei für die höheren Angestellten gewisse Modifikationen technischer Art nötig werden.

Abg. **Linz** (Rp.): Die baldige Einbringung einer Vorlage ist notwendig. Es ist nicht zu befürchten, daß die Tüchtigkeit der Privatbeamten unter einer solchen Versicherung leiden würde.

Nachdem die Abgeordneten Brejski (Pole), Burchardt (wirtsch. Vg.) und Racken (Zentr.) die baldige Einbringung der Vorlage verlangt haben, schließt die Besprechung.

Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend die Unterstützung der arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter.

Abg. **Geyer** (soz.) begründet die Interpellation.

Staatssekretär **Wermuth**: Der Reichskanzler ist nachdrücklich bemüht gewesen und ist noch bemüht, dem Gesetze eine warme Auslegung zu sichern. Er ist überzeugt, daß die vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen geeignet sind, den Wünschen Rechnung zu tragen. Die Behörden sind eifrig bemüht auf dies Ziel hinzuwirken. Seit dem 14. Dezember ist nichts geschehen, was eine veränderte Stellung rechtfertigen würde. Die Vorredner hat Einzelfälle angeführt, ohne vorher die Regierung davon in Kenntnis zu setzen. Daher ist es mir unmöglich gemacht worden, sofort darauf zu antworten. Von Mitte August bis Ende November wurden ausgezahlt 1 228 000 Mark, bis Ende Dezember 1 615 000 Mark; an Gesuchen sind eingegangen bis Ende 1909 53 586; hiervon wurden genehmigt 46 000, nicht genehmigt 4392, unerledigt sind 2474 = 5,3 Proz. Was die Verhältnisse in der Tabakindustrie betrifft, so zeigen sich nach dem Erlaß des Gesetzes naturgemäß Schwankungen. Aber schon im November und Dezember erreichte die vorangegangene Einfuhr wieder fast den Durchschnitt. Im Ganzen genommen ist nach verschiedenen Berichten das Geschäft nicht schlechter geworden als im Jahre 1908. In vielen Industrieen Zweigen herrscht Arbeitermangel und es dürfte den Tabakarbeitern unschwer gelingen, anderweitig Arbeit zu finden. Wir wünschen, daß der Fonds im Interesse der Arbeiter verwendet wird.

Auf Antrag **Singer** (soz.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Auch die Arbeiter erkennen an, daß die neuen Ausführungsbestimmungen wesentlich gemildert sind. Die Tabakindustrie zahle die schlechtesten Löhne. Einer Erhöhung der Unterstützungssumme stimmen wir zu.

Abg. **Contze** (ntl.) bedauert die feindselige Haltung eines Teiles der Fabrikanten.

Nach kurzer weiterer Debatte, an der sich die Abgg. Fuhrmann (freis. Vp.), von Oertzen (Rp.), Brejski (Pole) und Molkenbuhr (soz.) beteiligen, schließt die Besprechung.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

T. O. Interpellation betreffend den Mansfelder Bergarbeiterstreik, Interpellation betreffend die Auslegung des Vereinsgesetzes. Etatberatung, beginnend bei der Beratung des Justizetats.

Schluß 6¼ Uhr.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 19. Januar.

* **Bei dem diesjährigen Krönungs- und Ordensfeste** wurden u. a. folgende Auszeichnungen verliehen: Der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Dr. v. **Borries**, Regierungs-Präsident von Minden. — Der Rote Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife: **Lehmann**, Präsident der Eisenbahndirektion in Essen a. d. Ruhr; **Liebrecht**, Bergbauptmann, Direktor des Oberbergamts in Dortmund; **Gerlach**, Ober- und Geh. Regierungsrat bei der Oberzolldirektion in Münster i. W.; v. **Schilgen**, Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident in Arnsberg; **Schellenberg**, Ober- und Geheimer Baurat, Mitglied der Eisenbahndirektion in Münster. — Der Rote Adlerorden 3. Klasse: Graf v. **Landsberg-Velen und Gemen**, Friedrich, Standesherr und Fideikommißbesitzer in Gemen, Kr. Borken. — Der Rote Adlerorden 4. Klasse: **Druffel**, Amtsgerichtsrat in Dortmund; **Dubislav**, Reg.- und Baurat in Münster; **Dyckerhoff**, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Hagen i. W.; **Evers**, Amtsgerichtsrat in Bielefeld; **Felberg**, Postrat in Dortmund; **Frenking**, Oberlandesgerichtsrat in Hamm; **Goecke**, Postrat in Dortmund; **Goldstein**, Landgerichtsdirektor in Dortmund; **Grawert**, Musikdir., 1. Armeemusikinspizient; **Heintzmann**, Oberregierungsrat in Münster i. W.; **Hövener**, Regierungs-Spezialkommissar in Brilon; **Kampmann**, Postdirektor in Dortmund; **Leggemann**, Erster Staatsanwalt in Münster; **Martin**, Postrat in Dortmund; Oberbergrat **Schanz** in Dortmund; Amtsgerichtsrat **Seibertz** in Dortmund; Landgerichtsrat **Simroth** in Bielefeld; Amtsgerichtsrat **Teipel** in Bielefeld; Fabrikbesitzer Leutnant d. L. a. D. **Wiager** in Unna. — Der Kgl. Kronenorden

2. Klasse mit dem Stern: Präsident der Oberzolldirektion in Münster, Wirkl. Geh. Oberfinanzrat Rißmann. — Der Kgl. Kronenorden 3. Klasse: Freusberg, Geh. Reg.-Rat, Landrat in Olpe; Landgerichtsrat Geh. Justizrat Nacke in Münster; Landrat Geh. Regierungsrat Nauck in Iserlohn; Landesrat Geh. Regierungsrat Schmedding in Münster. — Der Kgl. Kronenorden 4. Klasse: Finke, Amtsbeigeordneter, Kaufmann in Atteln, Kr. Büren; Friedrich, Bauunternehmer in Menden; Mense, Bahnhofsvorsteher in Ahlen; Nölke, Gemeindekassenrendant in Ramsbeck. — Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Bernard, Provinzial-Straßenmeister in Warburg; Quenter sen., Fritz, Bauunternehmer in Wickede; Prinz, Schreinermeister in Rüthen; Wehrenberg, Kaufmann in Neheim. — Das Allgemeine Ehrenzeichen: Borchert, Gerichtsdiener beim Oberlandesgericht in Hamm; Debus, Invalide in Eslohe; Girtzig, Kassendiener bei der Reichsbanknebenstelle in Unna; Hemp, Zollaufseher in Soest; Griffel, Bahnwärter in Kirchhundem; Christoph Schulte, Eisenbahn-Zugführer in Hamm; Sendermann, Eisenbahn-Zugführer in Altena; Uebbing, Gemeindevorsteher in Norddinker; Wasmuth, Eisenbahn-Zugführer in Paderborn.

* **Vom westfälischen Provinzialsängerbund.** Wie bekannt, wird der Bund am 3. und 4. Juli d. J. sein erstes großes Sangesfest in Dortmund abhalten. Auf dem Programm wird u. a. eine künstlerische Sensation stehen: ein Chorgesang von 5000 Männerstimmen, wie er wohl in der Welt noch nicht gehört worden sein dürfte.

---

* Münster, 15. Jan. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde unter großem Andrange des Publikums gegen die am 3. Juli 1885 geborene Dienstmagd Maria Bembom aus Heitel wegen Mordes verhandelt. Sie hat ihr am 21. Aug. vorigen Jahres geborenes uneheliches Kind am 1. September in Rheine in der Ems ertränkt. Sechs Sachverständige, darunter eine Dame, Frau Amtsgerichtsrat Neuhaus aus Dortmund, die bekannte Führerin im Kath. Frauenbunde, und ein großer Zeugenapparat sind geladen. Die Angeklagte erzählt über das Vorspiel des Verbrechens die leider so oft im Leben wiederkehrende Geschichte. Sie sei vergewaltigt und dann von ihrem Dienstherrn verjagt worden und ins Elternhaus sei mit der Schande das Unglück eingezogen. In der Osnabrücker Anstalt gab sie einem Kinde das Leben. Sie hatte anfänglich vor, das Kind irgendwo in Pflege zu geben. Eine Frau verlangte jedoch 20 M monatlich und Stellung der Kleider. Das konnte sie nicht aufbringen. Eine zweite Frau wollte sogar 30 M. Da war sie ratlos. Das Kind bei sich behalten, konnte sie nicht; die Eltern konnten es auch nicht gebrauchen, überhaupt fürchtete sie, wenn sie mit dem Kinde nach Hause käme, würde sich ihr Vater aus Gram ein Leid antun. Da reifte allmählich in ihr der Entschluß, das Kind zu töten. Sie wollte es, wie sie sagt, ins Wasser tun. In einem Briefe aus der Entbindungsanstalt an ihre Eltern teilte sie diesen mit, das Kind sei tot. Am 1. September fuhr sie dann weg, zu ihren Eltern zurück. Unterwegs stieg sie in Rheine aus, ging in ein Putzgeschäft Lindemann, wo sie ihr Handgepäck hinstellte, und durchwanderte dann, das Kind auf dem Arm, die Straßen der Stadt bis zum Einbruch der Dunkelheit. Dann nahm sie ihren Weg zur Ems. Es wurde ihr, wie sie aussagt, nicht leicht, ihren Entschluß in die Tat umzusetzen. Während sie am Flußufer hinschritt, kämpfte es immer noch in ihrer Brust. In ihrer Ratlosigkeit, in der sie sich befand, wurde sie, erzählt sie, so aufgeregt, daß sie schließlich gar nicht mehr wußte, was sie tat. Sie zog das Kind aus und ließ es ins Wasser fallen. Es sank sofort unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Da setzte sie sich ans Ufer und weinte bitterlich. Dann holte sie bei Lindemann ihr Gepäck und fuhr zu ihren Eltern. Die Wäsche hatte sie dem Kinde ausgezogen, um sie den Eltern, die sie geschickt hatten, wieder mitbringen zu können und keinen Verdacht zu erregen. Sie nahm dann wieder eine Stelle an; in ihrer Heimat glaubte man allgemein, das Kind sei tot. Nach drei Wochen erkundigte sich jedoch die Polizei nach dem Verbleib des Kindes bei ihr; sie gab erst an, beim Aussteigen aus dem Zuge in Rheine sei sie mit dem Kinde gefallen und dabei das Kind erstickt. Das Kind selbst hätte sie dann auf dem Friedhofe verscharrt. Später, als sie die betreffende Stelle auf dem Friedhofe zeigen sollte, gestand sie dann alles ein. Die Staatsanwaltschaft beantragte darauf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und Nichtanrechnung der Untersuchungshaft. Der Verteidiger bittet, unter dieses Strafmaß erheblich herunterzugehen und die Untersuchungshaft anzurechnen. Das Urteil lautet auf drei Jahre Gefängnis.

-|- **Dortmund,** 18. Jan. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte die Verpflanzung des Sprößlings der altberühmten Femlinde und des seit 500 Jahren an derselben Stelle stehenden Freistuhles auf eine am Königswall zu errichtende bastionartig auszubauende Plattform und bewilligte die 20 000 Mk. betragenden Kosten. Linde und Freistuhl müssen dem Bahnhofsumbau weichen.

Bochum, 17. Jan. Eifersuchtstragödie. Heute vormittag drang der Knappschaftsbeamte Wilhelm Fischer in die Wohnung der Verkäuferin Maria Krieger ein, zog einen Revolver hervor und brachte dem jungen Mädchen einen Schuß in die Herzgegend bei. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst, schoß sich in die Brust und war sofort tot. Das Mädchen ist schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht worden. Soweit bisher festzustellen war, handelt es sich um eine Eifersuchtstat.

◊ **Recklinghausen,** 18. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhofe explodierte eine Lokomotive; der Führer wurde getötet, der Heizer schwer verletzt.

× **Vehdorf,** 18. Jan. Rowdies. Im nahen Salchendorf gerieten mehrere junge Leute in Streit, in dessen Verlauf ein junger Mann getötet und zwei so schwer verletzt wurden, daß sie auf den Tod darniederliegen.

* **Düren,** 15. Jan. Der Protest der drei hiesigen katholischen Pfarrer gegen bestimmte Aufführungen im hiesigen Stadttheater, insbesondere gegen Anzengrubers Kreuzschreiber, veranlaßt, wie schon mitgeteilt worden, die 15 liberalen Stadtverordneten zu einer Gegenerklärung. Diese weist in schroffem Tone den Protest der Geistlichkeit zurück und wirft ihr „Urteilsunfähigkeit" und „mangelnde Kenntnis" vor. Der Versuch, die hiesige Zentrumspartei gegen die Geistlichkeit auszuspielen, wird wenig Eindruck machen, da gerade auf Veranlassung der Zentrums-Stadtverordneten in den Vertrag mit dem Düsseldorfer Schauspielhause ein Passus aufgenommen worden ist, der die vorherige Genehmigung des Spielplanes durch die städtische Theaterkommission verlangt. Die Zentrums-Stadtverordneten haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich durch die gemachten Erfahrungen veranlaßt gesehen haben zu dieser Forderung. Schon in der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 21. Dezember 1909 erklärte der Führer der Zentrumspartei, Justizrat Thissen, daß sie den Vertrag mit dem Düsseldorfer Schauspielhause davon abhängig gemacht habe, daß in den Vertrag eine Bestimmung aufgenommen werde, welche der Kommission ermögliche, moralisch anstößige Stücke zurückzuweisen. — Die hiesigen Geistlichen halten in einer neueren öffentlichen Erklärung an der ersten durchaus fest. Sie erklären es als ihre Seelsorgepflicht, vor anstößigen und verletzenden Vorstellungen ihre Pfarrangehörigen zu warnen. Wenn die liberalen Unterzeichner der Erklärung, die ihnen in religiöser Beziehung ganz und gar fernstehen, das nicht begriffen, so es bedauerlich, aber nicht zu ändern.

Gestohlenes Glück.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

19) ——— (Nachdr. verb.)

„Du hast also die Ueberzeugung, daß Sie Deinen Franz niemals wahrhaft geliebt hat? Und doch forderst Du jetzt von ihr, daß sie bis an das Ende ihres Lebens um ihn weine, daß sie der Trauer um einen ungeliebten Mann ihre Jugend, ihre Schönheit, ihren natürlichen Durst nach Glück und Freude wie eine Büßerin zum Opfer bringe?"

Die Finanzrätin dachte daran, daß Doktor Stockmar vor kurzem denselben Ausdruck in bezug auf Ilse gebraucht hatte, und mit Heftigkeit griff sie ihn auf.

„Ja, wie eine Büßerin! Ist es nicht ihr Herz, das sie dazu treibt, so sei es meinetwegen das Bewußtsein ihrer Schuld."

„Welcher Schuld?" Hat sie Deinen Sohn hintergangen, so lange sie mit ihm verlobt war? Kannst Du ihr nachsagen, daß sie irgend eine ihrer Pflichten verletzte?"

„Im gröbsten Sinne — nein! Aber ihr ganzes Verhältnis zu ihm war nichts als eine einzige große Lüge."

„Und dafür soll sie mit der Zerstörung ihres Daseins büßen? — Das kannst Du von ihr fordern — gerade Du?"

„Ja — ich! — Weshalb wolltest Du gerade mir das Recht dazu bestreiten?"

„Weil ich eines Tages gedenke, an dem Du in meinem Zimmer weinend auf dem Teppich lagst und Dein Haar zerrauftest in verzweifeltem Schmerz über den grausamen Zwang, der Dich einem ungeliebten Manne in die Arme trieb. Damals machtest Du Dich, wenn ich die Dinge recht beurteile, desselben sträflichen Unrechts schuldig, denn auch Du wurdest die Braut jenes Mannes, obwohl Dein Herz einem andern gehörte. Und nicht Dein Brautstand allein, auch Dein ganzes eheliches Leben war, um Deine eigenen Worte zu gebrauchen, nur eine einzige große Lüge."

Die Finanzrätin hatte sich aus ihrem Sessel erhoben. Sie mußte mühsam nach Worten ringen, so schwer hatte sie die mit ruhiger Festigkeit angebrachte Anklage getroffen.

„Daran erinnerst Du mich? Das ist Deine Freundschaft? Wahrhaftig, dessen hätte ich mich nimmer von Dir versehen."

„Ich tue, was ich für meine Menschenpflicht halte, für meine Pflicht gegen dies arme junge Wesen, das keinen andern Anhalt hat und an dem eine unverzeihliche Grausamkeit begangen werden soll. Auch ich habe einen Sohn — und auch ich weiß, was Mutterliebe und Mutterschmerz bedeuten. Aber wenn ich denken müßte, daß meine blinde Zärtlichkeit mich jemals bis zu solcher Unbarmherzigkeit gegen ein anderes Geschöpf treiben könnte — bei Gott, ich würde wünschen, ihn nie geboren zu haben."

„So schöne Reden sind freilich wohlfeil genug. Und was sollte ich denn Deiner Meinung nach nun eigentlich tun?"

„Du sollst sie von dem unsinnigen Schwur entbinden, den die Selbstsucht eines vielleicht schon halb unzurechnungsfähigen Sterbenden ihr abgepreßt hat."

„Ich? — Bin ich denn Gott, daß ich die Macht hätte, Eide zu lösen?"

„Gott weiß nichts von solchen sündhaften Grausamkeiten — und wenn hier von himmlischen Strafen die Rede sein kann, so werden sie einzig diejenigen treffen, die das Mitleid, die Unerfahrenheit, die Herzensgüte eines unbeschützten jungen Geschöpfes selbstisch mißbrauchen konnten. Sie davon zu überzeugen wäre Deine Pflicht — um Deiner eigenen Seelenruhe willen müßtest Du darauf bestehen, daß sie sich mit starkem Entschluß frei macht von dem törichten, verderblichen Wahn, der sie mit vermeintlich unzerreißbaren Ketten an einen Toten bindet."

Die Finanzrätin raffte die Handarbeit zusammen, mit der sie sich vorhin beschäftigt hatte und schickte sich an, zu gehen.

„Ich sehe, daß wir aufgehört haben, uns zu verstehen. Laß uns nicht weiter über Dinge sprechen, in denen unsere Ansichten so weltenweit auseinander gehen. Gute Nacht!"

Die Professorin machte keinen Versuch, die im tiefsten Herzen Gekränkte zurückzuhalten. Aber als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, sagte sie in ihrer entschlossenen Weise mit lauter Stimme:

„Und es darf nicht sein! Es muß sich dennoch ein Mittel finden lassen, dieses abscheuliche Todesopfer zu verhindern."

Sie ging ein paarmal mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder; dann schien ihr plötzlich eine verheißungsvolle Eingebung gekommen zu sein, denn sie blieb vor dem altmodischen Schreibsekretär an der Fensterwand stehen und erschloß hastig eines seiner Fächer. Sauber zu kleinen Päckchen geordnet und mit farbigen Bändern umschlungen, lagen da drinnen Briefschaften, die wohl einer weit entfernten Zeit entstammen mochten, denn die Papiere sahen alt und brüchig aus und ihre Ränder waren vergilbt. Die Professorin brauchte nicht viel Zeit, um zu finden, was sie gesucht hatte. Ohne die Schleife zu lösen, nahm sie ein schmächtiges Briefpaket heraus und verließ damit das Gemach.

Zweimal mußte sie an die Zimmertür der Finanzrätin klopfen, und zweimal ihren Namen nennen, ehe von drinnen der Riegel zurückgeschoben wurde.

„Was wünschest Du mir noch zu sagen? — Ich war eben im Begriff, mich zur Ruhe zu begeben."

„Und ich habe nicht die Absicht, Dich daran zu hindern. Unser letztes Gespräch aber hat mich daran erinnert, daß sich in meinem Besitz noch immer die Briefe befinden, die Du mir während des ersten Jahres nach Deiner Verheiratung geschrieben, und ich denke, daß sie künftig bei Dir besser aufgehoben sein werden als bei mir, obgleich sie auch hier schwerlich jemals ein fremdes Auge erblickt haben würde. Sollte es jedoch Deine Absicht sein, sie nun gleich auf der Stelle zu vernichten, so bitte ich Dich von Herzen, sie zuvor noch einmal zu lesen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, legte sie das Päckchen auf den Toilettentisch der Finanzrätin und zog sich zurück.

„Wenn diese Erinnerung an den eigenen Herzensjammer nicht ihr Gewissen weckt," sprach sie bei sich selbst, während sie ihr Schlafzimmer aufsuchte, „so wäre sicherlich auch all meine schwache Beredsamkeit umsonst verschwendet."

XVIII.

Mitternacht war längst vorüber, als Ilse endlich die Feder aus der Hand legte und den für Theodor Rudek bestimmten Abschiedsbrief verschloß. Es war ihr unsäglich schwer geworden, die rechten Worte zu finden, die seinem Herzen nicht wehe tun und ihm doch zugleich jegliche Hoffnung auf eine dereinstige Erfüllung seiner Wünsche nehmen sollten. Wieder und wieder hatte sie ein kaum begonnenes Schreiben zerrissen, bis sie sich endlich verzweiflungsvoll mit der Erkenntnis abgefunden hatte, daß ihm dieser Brief doch nimmermehr eine Vorstellung geben würde von dem, was bei der grausam erzwungenen Entsagung in ihrer armen, gemarterten Seele vorgegangen war.

Zum Tode ermattet lehnte sie sich jetzt, nachdem das schwere Werk vollbracht war, in ihren Stuhl zurück. Die Arme sanken ihr schlaff am Körper nieder, und ein dumpfer Druck, der sie bei wachen Sinnen am Denken hinderte, lastete auf ihrem Gehirn. Aber nur wenige Minuten gab sie sich widerstandslos dieser tiefen körperlichen und seelischen Erschöpfung hin. Noch hatte sie ja nicht alle ihre Vorkehrungen für den kommenden Tag getroffen, und ihr Entschluß, diesem Ort der Qual zu entfliehen, ehe ein neues Wiedersehen mit Rudek sie neuen Kämpfen aussetzen konnte, war so unerschütterlich, daß sie lieber den letzten Rest ihrer Kräfte darangeben, als den Augenblick ihrer Abreise nur um eine einzige Stunde über die unvermeidliche Frist hinaus verzögern wollte.

So raffte sie sich denn auf und ging unverzüglich daran, ihre mitgebrachten Habseligkeiten zu ordnen und sie möglichst geräuschlos in den Koffer zu packen, der sich glücklicherweise noch in ihrem Zimmer befand. Während sie so, auf dem Fußboden kniend und tapfer gegen die immer erneuten Anwandlungen einer krankhaften Schwäche kämpfend, ganz in diese Beschäftigung versunken war, konnte sie wohl das leise, zaghafte Pochen und das behutsame Oeffnen der Zimmertür, die sie diesmal nicht verriegelt hatte, überhören. Erst als eine wohlbekannte Stimme mit zitterndem, tränenersticktem Klang ihren Namen aussprach, fuhr sie erschrocken empor.

„Du Mama! — Und zu dieser Stunde?"

Die Finanzrätin nahm statt aller Antwort ihre beiden Hände und zog sie neben sich auf das schmale Sopha nieder. In ihrem blassen, alten Gesicht war nichts mehr von jener unbarmherzigen Strenge, die es für Ilse vorhin fast zu dem Antlitz einer Fremden gemacht hatte. Aber eine übermächtige innere Bewegung verhinderte sie zu sprechen. Was Ilse etwa an Groll und Bitterkeit gegen die arme Greisin empfunden, in diesem Augenblick schwand es ganz und gar dahin; sie fühlte nichts mehr als Mitleid für sie, und mit der alten Zärtlichkeit schlang sie den Arm um ihren Nacken.

„Meine liebe Mama — vergib mir, wenn ich Dich gekränkt habe — Gott weiß es, es war mein Wille nicht."

Doch die Finanzrätin schüttelte beinahe heftig das weiße Haupt.

„Nicht Du — nicht Du bist es, die um Verzeihung zu bitten hat, Ilse! — Sage mir, Du armes, gequältes Kind: Du hast ihn sehr lieb, diesen anderen — nicht wahr?"

„O, warum wollen wir noch einmal davon sprechen! — Es ist ja vorbei — ich werde ihn niemals wiedersehen."

„Aber wenn Du ihn so lieb hast," fuhr die Greisin fort, wie wenn sie die letzten Worte gar nicht gehört hätte, „und wenn er Deine Liebe erwidert, wie konnte es dann geschehen, daß Ihr Euch damals nicht zusammen gefunden?"

„Ein Mißverständnis trug die Schuld daran, Mama — ein unglücklicher Zufall! Frage mich nicht nach den Einzelheiten! Sie können Dich nicht interessieren. Ich habe Dir mein Geständnis gemacht, weil ich Dich nicht belügen wollte und weil Du mich nicht für besser halten solltest, als ich es wirklich bin. Wenn es nun Deine Absicht ist, mir zu vergeben, so laß mich erkennen, indem Du einwilligst, nie wieder von diesen Dingen zu reden."

„Nein, mein Kind — das wäre denn doch eine gar zu traurige Großmut! Nicht weil ich Dir feierlich meine Verzeihung ankündigen oder gar, weil ich Dich aufs neue anälen wollte, bin ich mitten in der Nacht zu Dir gekommen. Ich bin gekommen, Dich von Deinem Gelöbnis zu entbinden und Dir zu sagen, daß Du frei bist — daß Dich fortan nichts mehr hindern soll, der Stimme Deines Herzens zu folgen."

Ilse sah die Sprecherin mit großen, staunenden Augen an. Sie verstand nur das eine, daß sie diese Worte unmöglich ernsthaft nehmen dürfe, aber sie begriff nicht, welche grausame Absicht sich hinter ihnen verbergen könne.

„Was soll das bedeuten, Mama? — Ich weiß nicht —"

„Du weißt nicht, wie ich innerhalb dieser wenigen Stunden so völlig anderen Sinnes werden konnte? Ja, mein Kind, mit einer alten Frau muß man zuweilen etwas Nachsicht haben, zumal wenn es eine Mutter ist, die vor wenig Monaten ihren einzigen Sohn begraben. Der Schmerz um ihn hatte mich nachgerade jedes andere Empfinden verlernen lassen und er hatte mich vergessen gemacht, daß ich das Fühlen eines jungen Herzens nicht messen darf mit der stumpfen Resignation meines wunschlosen Alters. Da ist zur rechten Zeit meine eigene Vergangenheit vor mir lebendig geworden in Zeugnissen, die ich nicht verleugnen und daran ich nichts drehen oder deuteln durfte. Und während ich die Briefe las, die ich vor vielen, vielen Jahren in der Bedrängnis meiner jungen Seele einer vertrauten Freundin geschrieben, hat sich mir zu meiner Beschämung die ganze Größe des Unrechts offenbart, das ich Dir angetan."

„O, Mama —"

„Nein, Kind, laß mich nur ausreden! Ich weiß sehr wohl, was ich da sage. Und ich brauche Dir nicht erst langatmige Bekenntnisse zu machen, damit Du mich verstehst! Auch ich habe mich ohne Liebe dem Manne angelobt, der meine Hand begehrte, während mein Herz in sehnsüchtigem Verlangen für einen anderen schlug. Auch ich habe in unzähligen verzweifelten Nächten zu Gott gefleht, mir Kraft und Standhaftigkeit zu geben, damit mein Gewissen rein bliebe von schwerer Schuld. Wohl hat er mein Gebet erhört; aber diese vergilbten Briefe haben mich daran gemahnt, wie teuer ich das Bewußtsein erkaufen mußte, in Gedanken wie in Handlungen allezeit ein treues, rechtschaffenes Weib gewesen zu sein. Wäre mir nicht das Kind geschenkt worden, — wer weiß, wie das Trauerspiel meiner verkauften Jugend geendet hätte. Die Instinkte der Mutterliebe waren es vielleicht allein, die mich vor dem Aeußersten bewahrten. Ich aber war an einen Lebenden gebunden und keine Macht der Welt konnte mich von meinen Fesseln befreien, während Du Deine Zukunft nur einem Schatten, einem Wahngebilde zum Opfer bringen solltest. Müßte ich nach dieser Stunde der Erkenntnis nicht vor Beschämung vergehen, wenn ich das geschehen ließe?"

Ilse blickte still vor sich nieder; nichts als müde Hoffnungslosigkeit war auf ihrem schönen Gesicht.

„Ich danke Dir, Mama, denn ich weiß wohl, wie viel Dich dieser hochherzige Entschluß kostet. Aber auch mich kann keine Macht der Welt von meinen Fesseln befreien. Nur der, dem ich meinen Schwur geleistet, könnte mich von dem Gelöbnis entbinden. Und er liegt unter der Erde; alle meine Hoffnungen auf Glück sind mit ihm begraben."

Die alte Frau hatte keine andere Antwort erwartet, aber sie war jetzt, nachdem sie in hartem Kampf ihr selbstsüchtiges Mutterherz bezwungen, fest entschlossen, sich nicht mehr damit zufrieden zu geben. Und vielleicht nie in ihrem Leben war ihre Beredsamkeit wärmer und eindringlicher, ihre Stimme sanfter und zärtlicher gewesen als in dieser Stunde, da sie die schönste Tat hochherziger Selbstverleugnung zu vollbringen trachtete.

Das fahle Licht des grau heraufdämmernden Tages fiel bereits in das Fenster, als die beiden Frauen sich mit einer letzten langen, liebevollen Umarmung trennten; Ilse aber hatte die Empfindung, als wäre ein Meer von sonnigem Licht um sie her, und wenn auch für den kurzen Rest der Nacht der Schlummer ihre heißen Lider floh, so war es doch nicht mehr das grausame Gespenst des Kummers, das ihn verscheuchte.

— — — — — — — — — —

Die Finanzrätin und die ehemalige Braut ihres Sohnes waren allein im Empfangszimmer der Villa, als die flachsblonde Magd ihnen die Visitenkarte eines Besuchers überbrachte.

„Walter!" rief Ilse in freudiger Ueberraschung, sobald sie einen Blick darauf geworfen. „Er kommt früher, als er es angekündigt hatte. O, wie glücklich bin ich, ihn wiederzusehen!"

Sie eilte ihrem eintretenden Bruder entgegen; aber mit blutübergossenem Antlitz blieb sie stehen, als sie durch die geöffnete Tür Theodor Rudek im Vorzimmer gewahrte.

„Was bedeutet das, Walter?" fragte sie leise und beklommen. „Du bist nicht allein."

Der Student küßte sie herzlich und trat auf die alte Dame zu, um sie ehrerbietig zu begrüßen.

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Rätin, wenn ich es auf eigene Verantwortung gewagt habe, einen Freund bei Ihnen einzuführen, den ich auf dem Wege hierher getroffen. Er bittet Sie und Ilse um Gehör in einer Sache, die ihm über alles am Herzen liegt, und ich habe zugesagt, seinen Fürsprecher zu machen, damit Sie ihm diese Bitte nicht verweigern."

„Vielleicht hätte es solcher Fürsprache nicht einmal bedurft," erwiderte die Matrone mit bewundernswürdiger Ruhe. „Es ist Herr Theodor Rudek — nicht wahr? Sagen Sie Ihrem Freunde, lieber Walter, er sei uns willkommen."

Und als Rudek eine Minute später zögernd die Schwelle überschritt, trotz der Entschlossenheit seines Herzens in Verwirrung gesetzt durch die Erscheinung der gebeugten, in die schwarzen Gewänder der Trauer gehüllten Mutter, nahm sie, noch ehe er das erste Wort gesprochen, die Hand des Mädchens und streckte dem Besucher ihre welke, zitternde Rechte entgegen.

„Ja, seien Sie mir willkommen, mein Herr! Ich weiß alles und bin dem Grabe zu nahe, als daß ich noch die Verantwortung auf mich nehmen dürfte, dem Glück zweier Menschen im Wege zu sein. Mein Sohn hat dies Kind zu meiner Tochter gemacht, und ich bediene mich meines Mutterrechtes, indem ich sie Ihnen übergebe. Wolle Gott, daß es Ihnen vergönnt sei, sie glücklich zu machen und die Rosen der Freude wieder auf ihre Wangen zu zaubern. Wenn mein geliebter Toter heute zürnend auf uns herabsieht, so falle darum kein düsterer Schatten in Eure junge Seligkeit. Ich werde bald genug bei ihm sein, um ihm Rechenschaft abzulegen und ihn zu versöhnen."

Ihre Stimme brach. Theodor Rudek aber beugte sich tief erschüttert über die welke Hand, um sie voll inniger Dankbarkeit zu küssen. Er wollte sprechen, doch die Finanzrätin hinderte ihn daran, indem sie sich gegen Ilses Bruder wandte.

„Kommen Sie, Walter, wir wollen die beiden da drinnen erwarten. Was sie einander jetzt zu sagen haben, sagen sie sich wohl am besten unter vier Augen. Ich denke, sie haben lange genug in Sehnsucht und Schmerzen auf diese Stunde gewartet."

Sie ließ sich von dem Studenten hinausführen; die beiden Zurückgelassenen aber empfanden in ehrfurchtsvoller Ergriffenheit die stille Größe dieses Mutterherzens, das in dem schwersten alles Kämpfe sich selbst überwunden.

— Ende. —